

Freiwilligensurvey 2009

Sonderauswertung Baden-Württemberg

Im Auftrag des
Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren
Baden-Württemberg
und des
Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Stuttgart, im April 2011

Erstellt vom
Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung
Freiburg



Baden-Württemberg



Landesnetzwerk
Bürgerschaftliches Engagement
Baden-Württemberg

*Stabsstelle Bürgerengagement
und Freiwilligendienste*



Vorwort

Liebe bürgerschaftlich und ehrenamtlich Engagierte,
liebe Leserinnen und Leser,

in Baden-Württemberg sind Tag für Tag fast 4,5 Millionen Menschen in ihrer Freizeit freiwillig und unentgeltlich für andere Menschen oder in gemeinschaftlichen Projekten aktiv. Das sind 41 % der Bevölkerung hier im Land. Damit sind wir in Baden-Württemberg bundesweit Spitzenreiter – und das schon seit Jahren. Dieses gute Ergebnis hat schon Tradition und bestätigt auch die konsequente Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements und Ehrenamts durch die Landesregierung. Zugleich gilt Ihnen, den bürgerschaftlich und ehrenamtlich Engagierten in Baden-Württemberg, unser herzliches Dankeschön für Ihr großes Engagement! Dank sagen wir auch dem Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung in Freiburg, das die Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys im Auftrag des Sozialministeriums und des Kultusministeriums erarbeitet hat.

Erfreulich ist, dass auch die Zahl der Menschen in Baden-Württemberg, die sich vorstellen können, künftig ehrenamtlich tätig zu werden, weiterhin steigt. Wir registrieren dankbar die vielen jungen Menschen, die sich freiwillig einsetzen. Auch hier verzeichnen wir bundesweit die höchste Quote. Gestiegen ist die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die ehrenamtlich aktiv sind. Auch Erwerbstätige engagieren sich besonders häufig. Es ist erfreulich, dass immer mehr ehrenamtlich und bürgerschaftlich Aktive bereit sind, sich für ihre Tätigkeiten auch weiterzubilden: Denn freiwillige Aktivitäten erfordern umfangreiches Können, Fachwissen und Handlungsbereitschaft von den Engagierten. Bemerkenswert ist auch, dass die meisten Aktiven in Baden-Württemberg ihr Engagement als Beitrag zu ihrer Gesamtbildung wahrnehmen. Ganz besonders beeindruckt haben uns die pflegenden Angehörigen, die sich - zusätzlich zu ihren familiären Pflegeaufgaben - überdurchschnittlich stark in die Gesellschaft einbringen. Lesen Sie mehr, Sie werden noch viele interessante Details entdecken!

Die vorliegende Studie gibt darüber hinaus auch wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung des bürgerschaftlichen Engagements und des Ehrenamtes. Es geht um Wertschätzung und Anerkennung der bereits Engagierten, aber auch um gute Angebote für Interessierte und die weitere Verbesserung der Rahmenbedingungen. Die guten Ergebnisse für Baden-Württemberg sind uns allen Ansporn, uns auch künftig für die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements mit all unseren Möglichkeiten einzusetzen.

Ihre Stabsstelle für Bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligendienste und
Ihr Landesbüro Ehrenamt des Landes Baden-Württemberg

Auswertung des Freiwilligensurveys (Baden-Württemberg)

Teil 1: Allgemeine Auswertung	4
Hintergrund der Studie	4
1) Was ist der Freiwilligensurvey?	4
2) Wie werden Engagement und gemeinschaftliche Aktivitäten definiert?	4
Soziodemografische Daten des Engagements	6
1) Wie viele Menschen sind in Baden-Württemberg engagiert?	6
2) Gibt es noch mehr Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren?	8
3) In welchen Bereichen engagieren sich die Menschen?	10
4) Unterscheidet sich das Engagement in der Stadt und auf dem Land?	11
5) Hängt das Engagement vom Alter ab?	12
6) Engagieren sich Männer und Frauen unterschiedlich?	14
8) In welchem Alter engagieren sich Menschen erstmalig?	17
Motivation und Erwartungen im freiwilligen Engagement	18
1) Woher kam der Anstoß zum Engagement?	18
2) Wie kommt man zum freiwilligen Engagement?	19
3) Was motiviert zum Engagement?	20
4) Was erwarten die Engagierten von ihrer Tätigkeit?	21
5) Welche Fähigkeiten gehören zum Engagement?	22
Organisation und Förderung von freiwilligem Engagement	23
1) Wie sind die Freiwilligen organisiert?	23
2) Was wünschen sich die Engagierten von den Organisationen?	24
3) Was wünschen sich die Freiwilligen von Staat, Politik und Öffentlichkeit?	25
Zusammenfassung	26
Teil 2: Themenbezogene Auswertung	28
Arbeit und Engagement	28
1) Hat Erwerbstätigkeit einen Einfluss auf das Engagement?	28
2) Werden Engagierte vom Arbeitgeber unterstützt?	31
Geld und Engagement	33
1) Werden die Kosten, die durch das Engagement entstehen, erstattet?	33
2) Erhalten die Engagierten eine Vergütung für ihr Engagement?	35
Migrationshintergrund und Engagement	37
1) Engagieren sich Menschen mit Migrationshintergrund seltener?	38
Bildung im freiwilligen Engagement	40
1) Wie wichtig ist die Möglichkeit zur Qualifizierung im Engagement?	40
2) Wie erwerben freiwillig Engagierte neue Kompetenzen?	41
3) Welche Kompetenzen erwerben freiwillig Engagierte?	43
Pflege und Engagement	45
1) Sind Pflege und freiwilliges Engagement zeitlich vereinbar?	45
2) Wie häufig engagieren sich Menschen über die Pflege von Angehörigen hinaus?	47
Zusammenfassung	49

Teil 1: Allgemeine Auswertung

Hintergrund der Studie

1) Was ist der Freiwilligensurvey?

Bereits zum dritten Mal wurde im Auftrag des *Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (BMFSFJ) eine repräsentative Telefonbefragung zu den Themen ehrenamtliches und freiwilliges Engagement durchgeführt. Mit der Studie wurde wie schon in den vorherigen Surveys TNS Infratest Sozialforschung beauftragt. Nach den Erhebungen in den Jahren 1999 und 2004 können mit dem 3. Freiwilligensurvey (2009) Entwicklungen im Freiwilligen Sektor über 10 Jahre beschrieben werden. Der Freiwilligensurvey berücksichtigt sowohl klassische ehrenamtliche Tätigkeiten als auch solche, die als „Freiwilligenarbeit“ oder „Bürgerschaftliches Engagement“ bezeichnet werden, sowie die vielfältigen Formen der Selbsthilfe, der Initiativ- und Projektarbeit.

Mit 20.005 Teilnehmenden ist der Freiwilligensurvey die umfassendste Erhebung zum freiwilligen Engagement in der Bundesrepublik Deutschland. Einbezogen in die Stichprobe waren Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren. Von den 20.005 Befragten im Jahr 2009 kamen 1427 aus Baden-Württemberg. Der 1. und 2. Freiwilligensurvey umfasste eine Stichprobe von jeweils 15.000 Befragten; darunter 1270 (1999) bzw. 1193 (2004) Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger.

Wichtige Trends und Erkenntnisse können unentdeckt bleiben, wenn keine regionale Differenzierung vorgenommen wird. Daher führte das *Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung* im Auftrag des *Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg* und des *Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg* – wie bereits 2004 – eine länderspezifische Auswertung für Baden-Württemberg durch, die hier vorgestellt wird.

2) Wie werden Engagement und gemeinschaftliche Aktivitäten definiert?

Menschen haben vielfältige Möglichkeiten, sich an Aktivitäten in Vereinen, Organisationen, Einrichtungen und Gruppen zu beteiligen. Eine aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bezeichnet der Freiwilligensurvey als „gemeinschaftliche Aktivität“. Eine Person, die z. B. in einer Mannschaft im Sportverein spielt oder sich an einer Freizeitgruppe beteiligt, ist gemeinschaftlich aktiv. Übernimmt diese Person eine Trainerfunktion, erhält die Tätigkeit im Verein eine andere Qualität, die der Freiwilligensurvey als freiwilliges Engagement bezeichnet. Denselben Unterschied macht der Freiwilligensurvey zwischen zwei Jugendlichen, von denen der eine sich in einer

Jugendgruppe als Mitglied ohne weitere Pflichten beteiligt, während der andere die Leitung oder andere Funktionen in einer solchen Gruppe übernommen hat. Der eine ist teilnehmend aktiv, der andere freiwillig engagiert.

Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement, das sich aus der Mitte der Gesellschaft selbst organisiert, bereichert die Gesellschaft um vielfältige Leistungen zum Wohle und Nutzen der Bürgerinnen und Bürger und Gelegenheiten zur Teilhabe. Der sozio-kulturelle, ökologische und ökonomische Wert kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Freiwilligensurvey stellt diese besonderen Leistungen dar und würdigt sie.

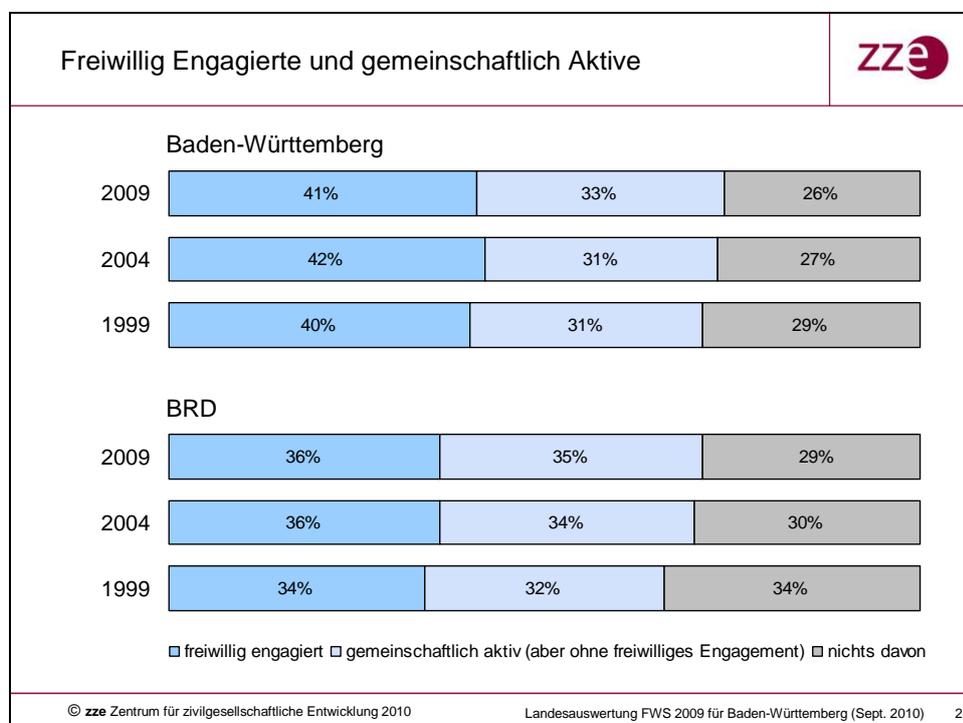
Soziodemografische Daten des Engagements

1) Wie viele Menschen sind in Baden-Württemberg engagiert?

Auch wenn die Unterscheidung zwischen freiwillig und gemeinschaftlich aktiv nicht immer ganz trennscharf vorzunehmen ist, wird bei der Referierung der baden-württembergischen Ergebnisse des Freiwilligensurveys zwischen den Aktiven und Engagierten differenziert. Dabei lassen sich folgende Charakteristika und Trends für Baden-Württemberg herausarbeiten:

Konstant hohe Engagementquote: Mit 41% Engagierten in der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs steht das Land weiterhin mit an der Spitze der Engagementquoten in Deutschland. Sie ist in den letzten Jahren sehr stabil geblieben und liegt immer noch 5 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.

Steigender Anteil gemeinschaftlich Aktiver: Der Anteil der Befragten, die weder freiwillig engagiert noch gemeinschaftlich aktiv sind, nimmt seit 1999 leicht aber kontinuierlich ab. Grund dafür ist neben der Entwicklung der Engagementquote die Zunahme der gemeinschaftlich Aktiven. Waren 1999 71% der Menschen in Baden-Württemberg gemeinschaftlich aktiv oder freiwillig aktiv, sind es 2009 74%.



Freiwilliges Engagement in den Bundesländern (1999-2004-2009): Über die Jahre hinweg konnte Baden-Württemberg seine Spitzenposition als Bundesland mit der höchsten Engagementquote beibehalten. Die überdurchschnittliche Engagementquote in Baden-Württemberg zieht sich dabei durch alle Bevölkerungsgruppen. Baden-Württemberg steht aber nicht mehr alleine "ganz oben": Insbesondere die Bundesländer Niedersachsen und Rheinland-Pfalz haben in den letzten Jahren ihre Engagementquoten deutlich anheben können.

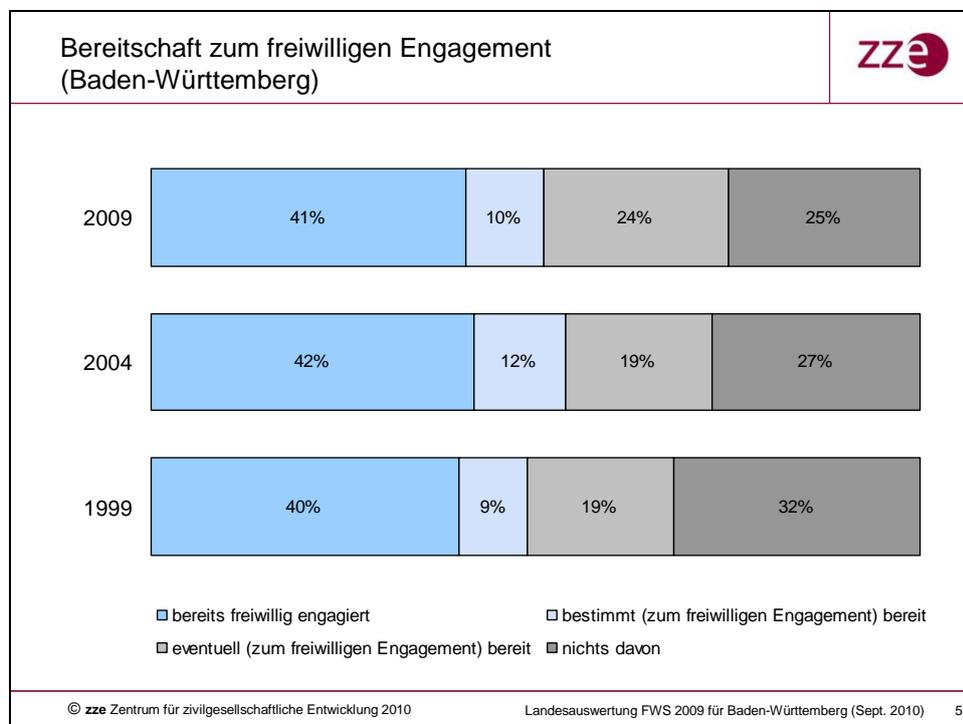
Freiwillig Engagierte (alle Bundesländer)				
Bundesland	1999	2004	2009	
Baden-Württemberg	40%	42%	41%	
Niedersachsen	31%	37%	41%	
Rheinland-Pfalz	33%	39%	41%	
Schleswig-Holstein	34%	34%	40%	
Saarland	38%	37%	40%	
Hessen	39%	39%	36%	
Bayern	37%	37%	36%	
NRW	35%	35%	35%	
Sachsen	30%	30%	34%	
Brandenburg	28%	33%	33%	
Thüringen	29%	32%	31%	
Bremen	37%	27%	30%	
Hamburg	31%	26%	29%	
Mecklenburg-Vorpommern	29%	31%	29%	
Berlin	24%	29%	28%	
Sachsen-Anhalt	28%	30%	26%	

© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung 2010 Landesauswertung FWS 2009 für Baden-Württemberg (Sept. 2010) 4

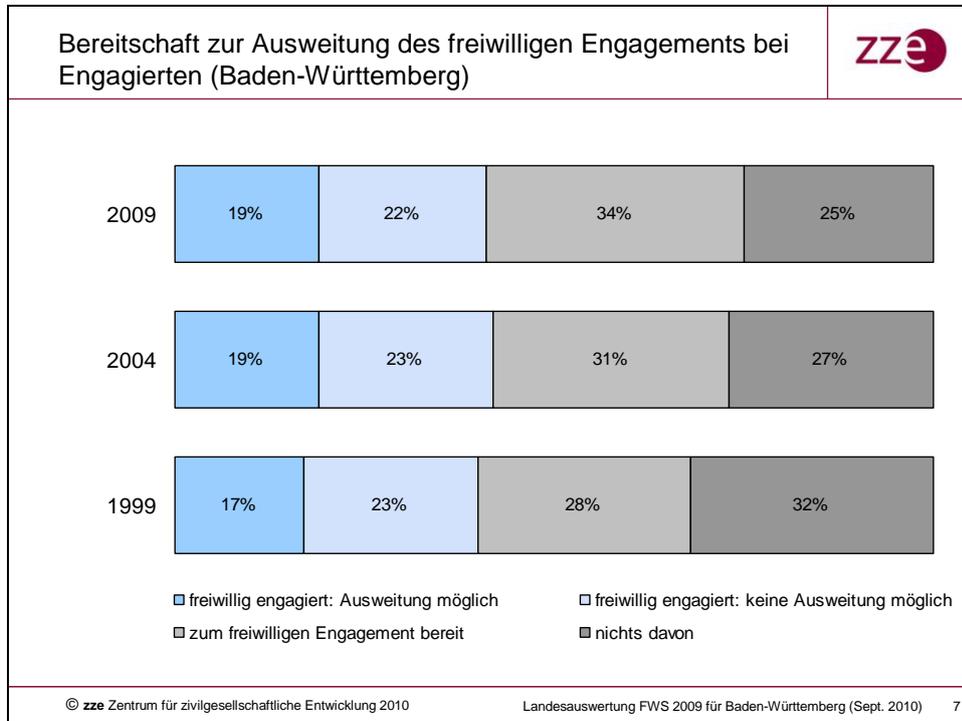
2) Gibt es noch mehr Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren?

Personen, die sich bislang noch nicht freiwillig engagieren, wurden gefragt, ob sie daran interessiert sind, sich künftig in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben oder Tätigkeiten zu übernehmen.

Steigende Bereitschaft zum Engagement: In Baden-Württemberg sind 10% der Befragten bestimmt zum freiwilligen Engagement bereit. Weitere 24% können sich eventuell vorstellen, sich freiwillig zu engagieren. Die Bereitschaft zum Engagement hat im Zeitverlauf deutlich zugenommen: Waren 1999 28% bestimmt oder eventuell bereit, sich zu engagieren, sind es 2009 34%.



Auch bei den bereits Engagierten gibt es weitere Potenziale: So geben in Baden-Württemberg 22% an, engagiert zu sein und sich vorstellen zu können, ihr Engagement auszuweiten. Damit ist gut die Hälfte der Engagierten bereit, sich künftig noch stärker zu engagieren. Über die Jahre betrachtet, bleibt dieses Verhältnis recht konstant.



3) In welchen Bereichen engagieren sich die Menschen?

Die Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement sind vielfältig. Der Freiwilligensurvey teilt die freiwilligen Tätigkeiten in 14 Engagementbereiche ein, die diese Vielfalt abbilden.

Sport und Bewegung ist größter Engagementbereich: Nach wie vor engagieren sich die meisten Personen im Bereich Sport und Bewegung. Seit 1999 ist jedoch der Anteil in diesem Bereich Engagierter rückläufig. Im Jahr 2009 gaben 12% der Befragten an, sich im Bereich Sport und Bewegung zu engagieren. 1999 waren es noch 16%.

Die Bereiche Kultur und Musik, Schule und Kindergarten, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung sowie der Bereich Soziales haben über Jahre hinweg leicht an Bedeutung gewonnen. Neben dem Bereich Sport und Bewegung ist dagegen im Engagementbereich Freizeit und Geselligkeit der Anteil der Engagierten leicht zurückgegangen. Aktuelle gesellschaftliche Themen – wie beispielsweise politische Partizipation – finden in den Engagementbereichen kaum Resonanz.

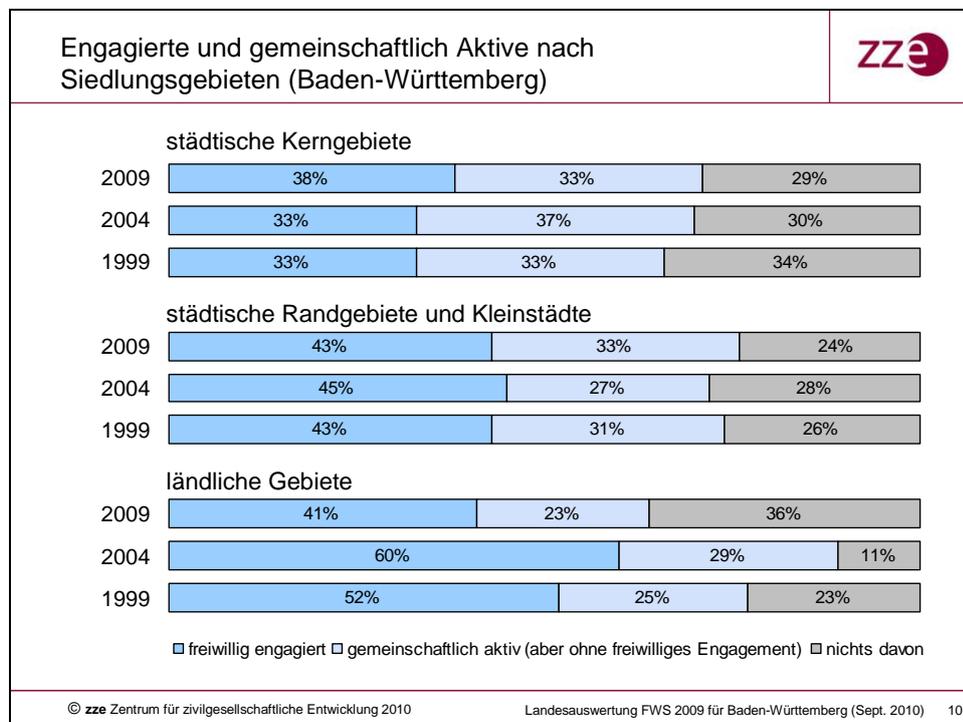
In welchen Bereichen sind Engagierte tätig? (Baden-Württemberg) (Mehrfachnennungen möglich)				
Engagementbereich	1999	2004	2009	
Sport und Bewegung	16%	15%	12%	
Kultur und Musik	6%	9%	8%	
Schule und Kindergarten	6%	8%	8%	
Kirche und Religion	8%	9%	8%	
Sozialer Bereich	4%	7%	6%	
Freizeit und Geselligkeit	6%	5%	4%	
Jugendarbeit und Erwachsenenbildung	1%	3%	3%	
Unfall, Rettungsdienst und Feuerwehr	2%	3%	3%	
Umwelt, Natur- und Tierschutz	2%	4%	3%	
Politik	2%	3%	3%	
Berufliche Interessenvertretung	2%	2%	2%	
Gesundheitsbereich	2%	1%	2%	
Sonstige Bereiche und Bürgerschaftliche Aktivität	2%	2%	1%	
Justiz und Kriminalität	0%	1%	1%	

© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung 2010 Landesauswertung FWS 2009 für Baden-Württemberg (Sept. 2010) 9

4) Unterscheidet sich das Engagement in der Stadt und auf dem Land?

Der Vergleich der Engagementquote zwischen den unterschiedlichen Siedlungstypen zeigt auch innerhalb von Baden-Württemberg Unterschiede hinsichtlich des Engagements.

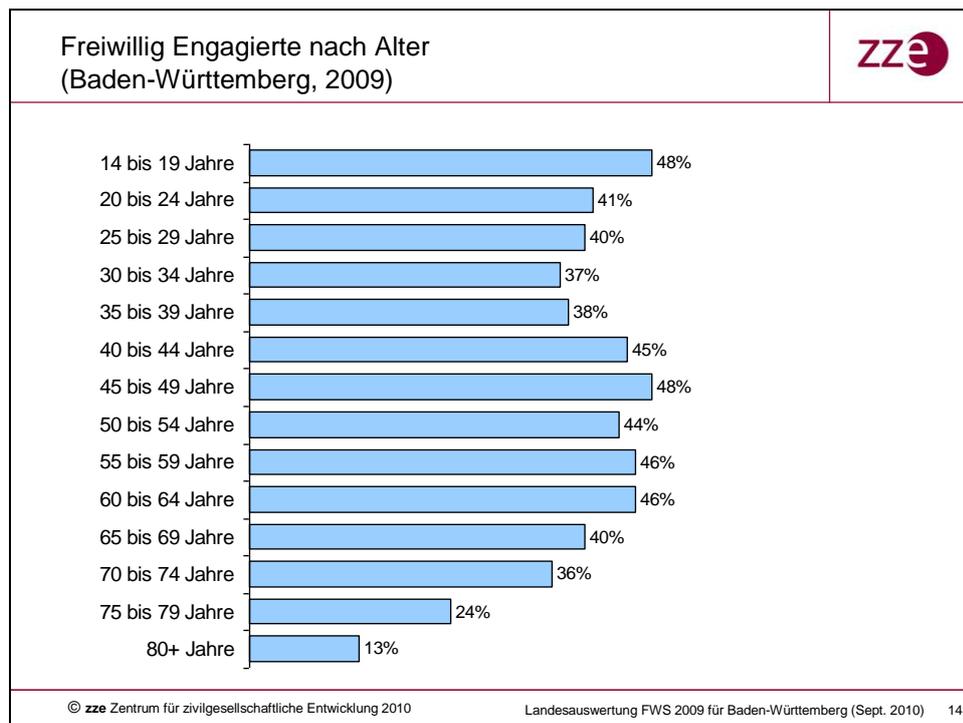
Auf dem Land zeichnet sich eine Trendwende ab: Während in den ländlichen Gebieten noch 2004 hohe Zuwachsraten erzielt wurden, sank das Engagement 2009 beträchtlich. Im Gegensatz dazu weist das freiwillige Engagement in den städtischen Kerngebieten einen deutlichen Zuwachs auf, auch wenn die Engagementquote immer noch niedriger ist als in den anderen Siedlungsgebieten. In städtischen Randgebieten und Kleinstädten ist die Engagementquote am größten. Dort ist gleichzeitig auch der höchste Anteil gemeinschaftlich Aktiver zu finden.



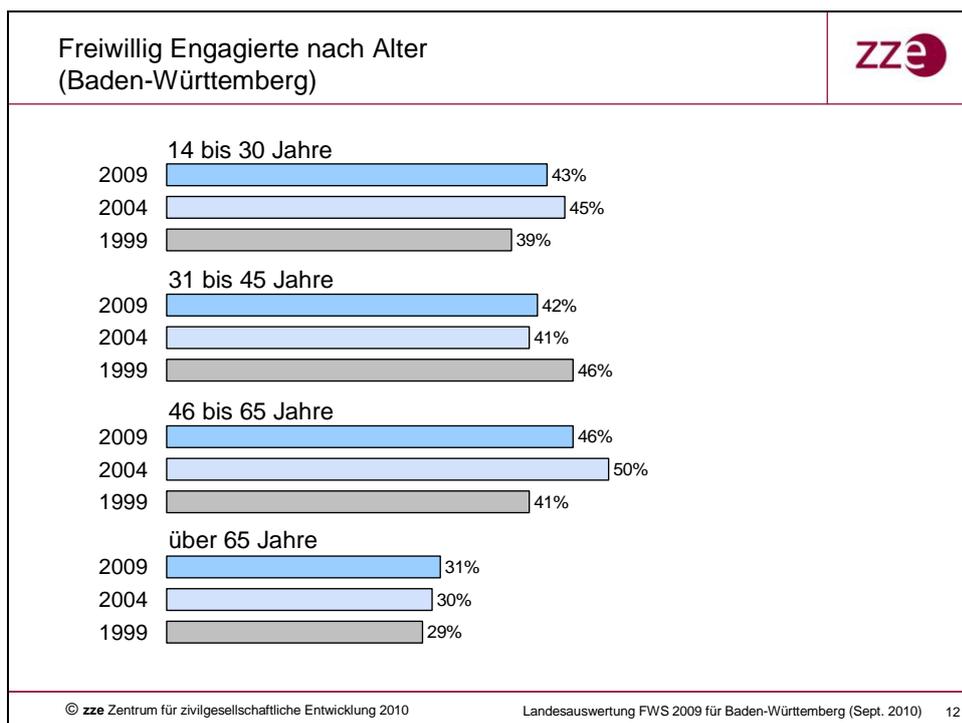
5) Hängt das Engagement vom Alter ab?

Eine nach Altersgruppen differenzierte Betrachtung ermöglicht es, das Engagement in den verschiedenen Lebensabschnitten besser nachzuvollziehen.

Engagement ist altersabhängig: Junge Menschen in Schule oder Ausbildung weisen mit 48% eine überdurchschnittliche Engagementquote auf. Diese nimmt in Zeiten des Berufseinstiegs und in der Familiengründungsphase ab (etwa zwischen 20 und 34 Jahren), steigt anschließend in der Familienphase wieder an und erreicht in der Altersgruppe der 45- bis 49-Jährigen ihren Gipfel. Bis zum Austritt aus dem Erwerbsleben bleibt der Anteil an Engagierten recht konstant auf hohem Niveau und nimmt mit weiter zunehmendem Alter ab. Familienphasen und Engagement verlaufen weitestgehend parallel.

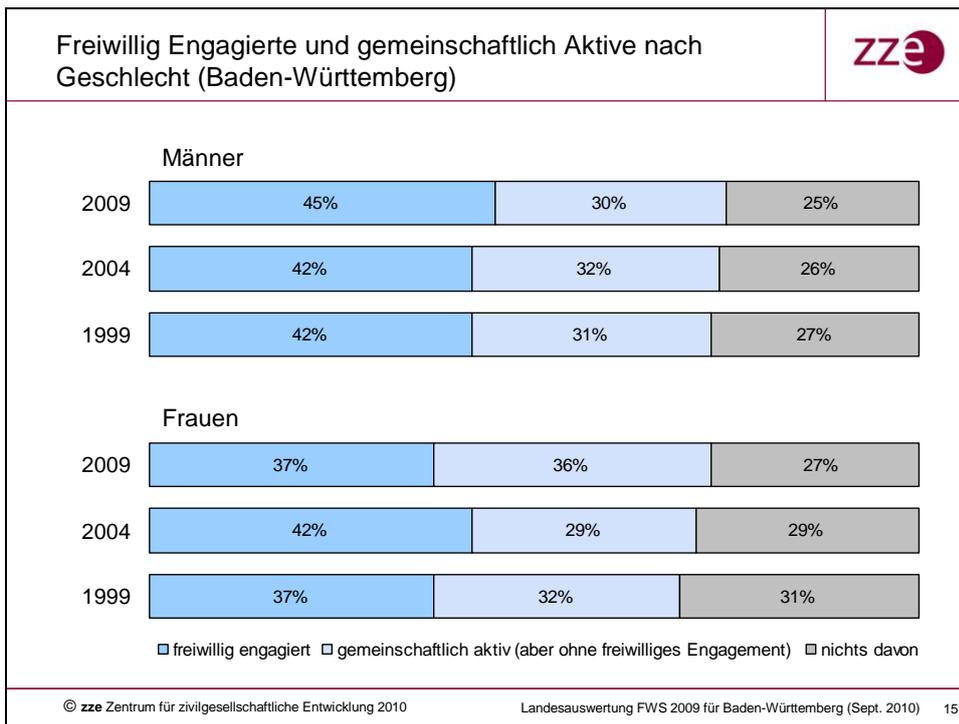


Engagement Äterer nimmt leicht zu: Insgesamt ist die Entwicklung der Engagementquote über die Jahre hinweg in Baden-Württemberg von großer Dynamik geprägt. Veränderungen zwischen 1999 und 2004 haben sich weitere fünf Jahre später wieder relativiert. Konstanz hingegen zeigt sich im Anstieg des Engagements der Altersgruppe der über 65-Jährigen. Über die Jahre hinweg nimmt dieser leicht um zwei Prozentpunkte zu. Dieser Trend wird auch von den Ergebnissen für die anderen Bundesländer gestützt.



6) Engagieren sich Männer und Frauen unterschiedlich?

Männer sind häufiger engagiert als Frauen: Zwischen 1999 und 2004 hatte sich die Engagementquote der Frauen der der Männer angeglichen. 2009 hat sich diese Entwicklung wieder umgekehrt. Der Anteil Engagierter unter den Männern ist um drei Prozentpunkte gestiegen, während der Anteil der engagierten Frauen gleichzeitig um fünf Prozentpunkte gesunken ist. Frauen sind jedoch häufiger gemeinschaftlich aktiv ohne ein freiwilliges Engagement auszuüben.



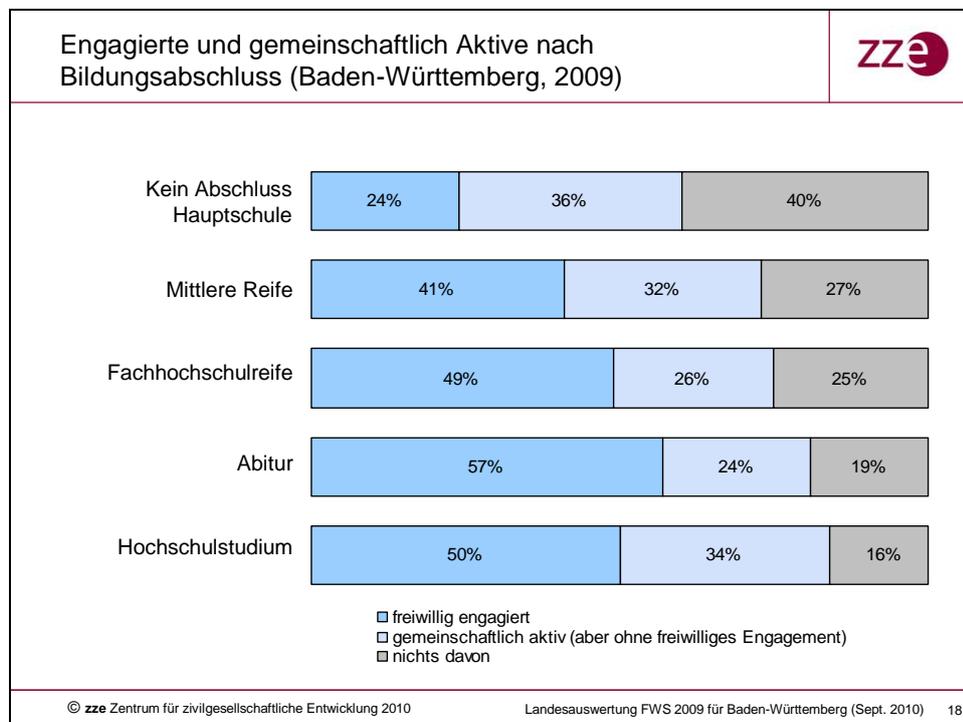
Engagementbereiche entsprechen seltener traditionellen Rollenbildern: Im Jahr 2009 überwiegt in Baden-Württemberg in den Bereichen Sport und Bewegung sowie Unfall-, Rettungsdienste und Feuerwehr der Anteil engagierter Männer. In vielen anderen Bereich hat sich aber das Engagement der Frauen und Männer angeglichen. Die Frauen haben in Bereichen, in denen 2004 die Männer "dominant" waren, aufgeschlossen; so beispielsweise in den Bereichen Politik und berufliche Interessenvertretung. In anderen Bereichen, die traditionell eher von Frauen besetzt sind, haben die Männer zugelegt: Waren 2004 im Bereich Schule 11% der Frauen und 4% der Männer engagiert, sind mittlerweile 8% der Frauen und 7% der Männer in diesem Bereich aktiv. Im Bereich Kirche und Religion hat sich das Verhältnis gar umgekehrt. Dort sind mittlerweile mehr Männer als Frauen engagiert.

In welchen Bereichen sind Frauen und Männer engagiert? (Baden-Württemberg) (Mehrfachnennungen möglich)					
Engagementbereich	Frauen (2009)	Männer (2009)	Frauen (2004)	Männer (2004)	
Sport und Bewegung	9%	14%	13%	16%	
Schule und Kindergarten	8%	7%	11%	4%	
Kultur und Musik	8%	9%	7%	10%	
Kirche und Religion	7%	9%	11%	6%	
Sozialer Bereich	7%	6%	9%	6%	
Freizeit und Geselligkeit	5%	4%	5%	6%	
Umwelt, Natur- und Tierschutz	3%	3%	3%	5%	
Jugendarbeit und Erwachsenenbildung	3%	4%	3%	3%	
Politik	3%	3%	1%	5%	
Gesundheitsbereich	2%	2%	2%	0%	
Berufliche Interessenvertretung	2%	3%	1%	3%	
Sonstiger Bereich/Bürgerschaftliche Aktivität	1%	2%	2%	3%	
Unfall, Rettungsdienst und Feuerwehr	1%	6%	1%	5%	
Justiz und Kriminalität	0%	1%	1%	1%	

© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung 2010 Landesauswertung FWS 2009 für Baden-Württemberg (Sept. 2010) 17

7) Was haben Ausbildung und Engagement miteinander zu tun?

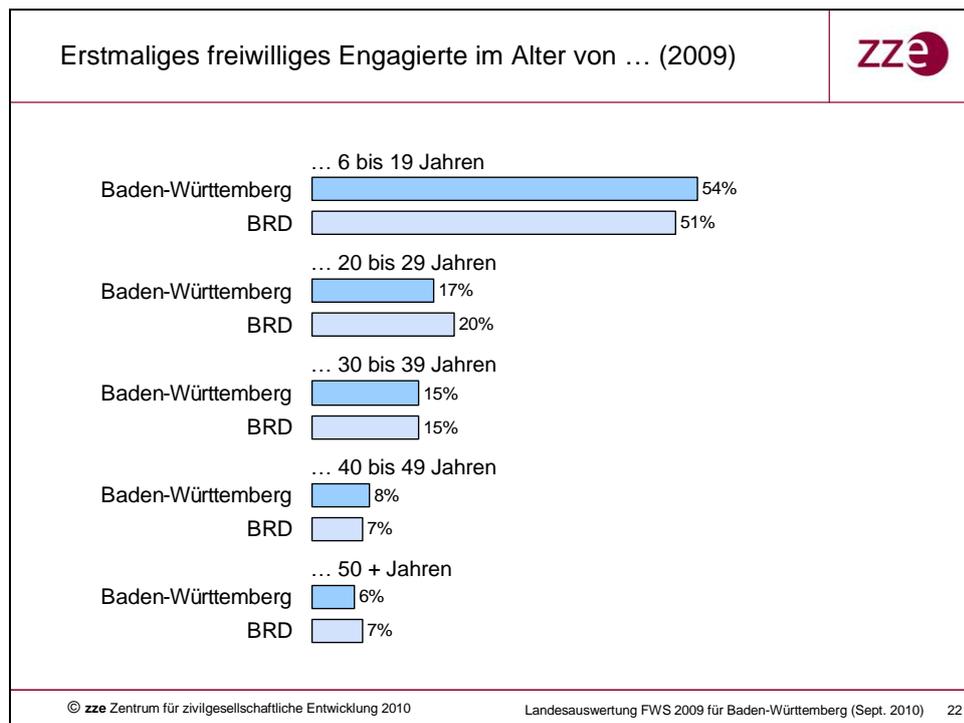
Die Engagementquote variiert je nach Bildungsabschluss: Mit steigendem Bildungsabschluss nimmt tendenziell auch der Anteil an Engagierten zu. Menschen mit Hauptschulabschluss oder ohne Abschluss weisen mit 24% die geringste Engagementquote auf. Die höchste Engagementquote mit 57% findet sich bei Menschen mit Abitur als höchstem Bildungsabschluss, sie sind aber als gemeinschaftlich Aktive unterrepräsentiert (24%). Befragte mit dem höchstmöglichen Bildungsabschluss – dem Hochschulstudium – haben zwar nicht die höchste Engagementquote, aber mit 16% den geringsten Anteil an Menschen, die sich weder engagieren noch gemeinschaftlich aktiv sind. Will man Bürgerinnen und Bürger aus allen gesellschaftlichen Gruppierungen, mit unterschiedlichen Bildungshintergründen für Formen des freiwilligen Engagements gewinnen, besteht weiterhin Handlungsbedarf.



8) In welchem Alter engagieren sich Menschen erstmalig?

Ein biografisch betrachtet früher Start ins Engagement und die Sammlung von Engagementerfahrung lässt erwarten, dass diese Bürgerinnen und Bürger auch in ihrem weiteren Leben zu den Engagierten in der Gesellschaft gehören. Die frühe Heranführung und Erfahrung mit freiwilligem Engagement ist und bleibt wichtig – auch und gerade vor dem Hintergrund des Wegfalls des Zivildienstes, durch den viele junge Männer zum freiwilligen Engagement gefunden haben.

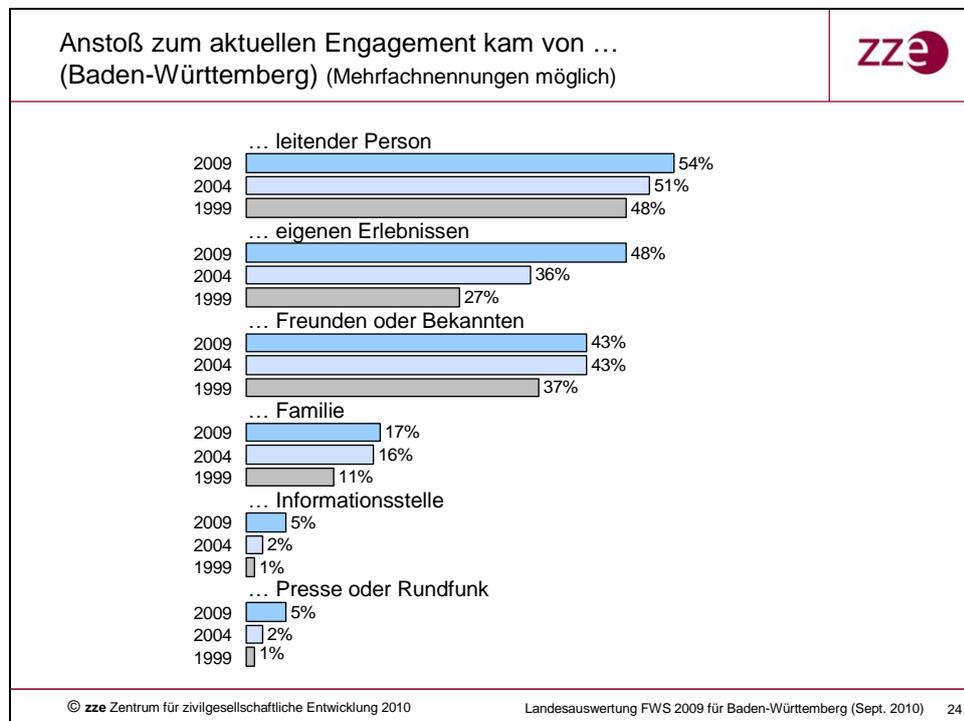
Früher Start ins Engagement: Insgesamt übten in Baden-Württemberg mehr als die Hälfte der Engagierten (54%) bereits im Alter von 6 bis 19 Jahren eine freiwillige Tätigkeit aus. Im Vergleich dazu liegt die Quote auf Bundesebene bei 51%. Das durchschnittliche Alter für den Engagementbeginn liegt in Baden-Württemberg bei 23,6 Jahren.



Motivation und Erwartungen im freiwilligen Engagement

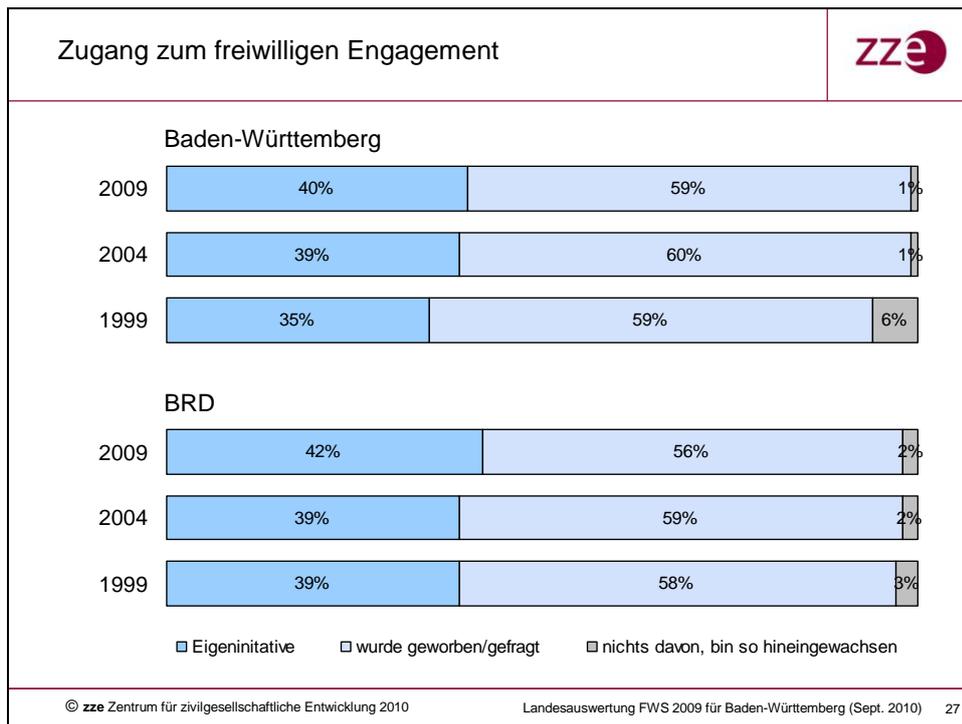
1) Woher kam der Anstoß zum Engagement?

Persönliche Ansprache motiviert zum Engagement: Der Anstoß, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen, kann von vielen Seiten kommen. Seit 1999 steht der Anstoß durch eine leitende Person aus einer Gruppe oder Organisation konstant an erster Stelle. Bei 54% der Engagierten aus Baden-Württemberg kam 2009 die Anregung zum Engagement von solch einer Gruppe oder Organisation. An Bedeutung hinzugewonnen hat der Anstoß durch eigene Erlebnisse. Der Anstoß durch Informationsstellen und Medien steht zwar nach wie vor mit jeweils 5% an letzter Stelle, hat aber im Vergleich mit den Jahren davor ebenfalls an Bedeutung gewonnen.



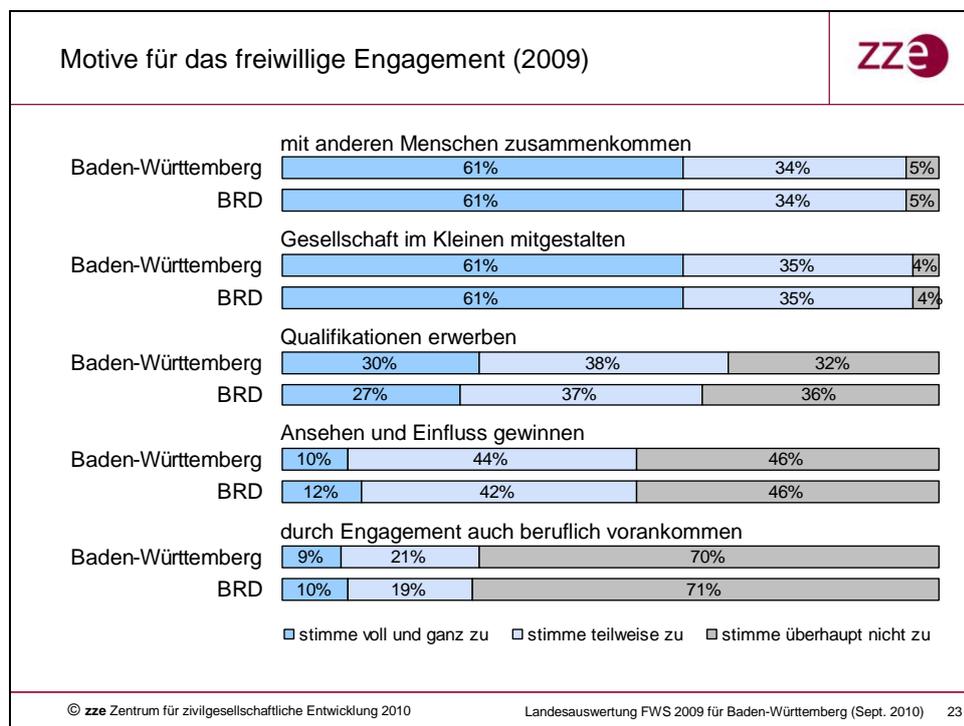
2) Wie kommt man zum freiwilligen Engagement?

Die meisten Freiwilligen werden geworben: In Baden-Württemberg geben 59% der Engagierten an, geworben worden zu sein. Jedoch nimmt der Anteil der Engagierten, die durch Eigeninitiative zum Engagement gefunden haben seit 1999 leicht zu. Die Anzahl der Menschen, die angeben, ins Engagement hineingewachsen zu sein, ist rückläufig. Diese Entwicklungen laufen in Baden-Württemberg und im gesamten Bundesgebiet weitgehend parallel.



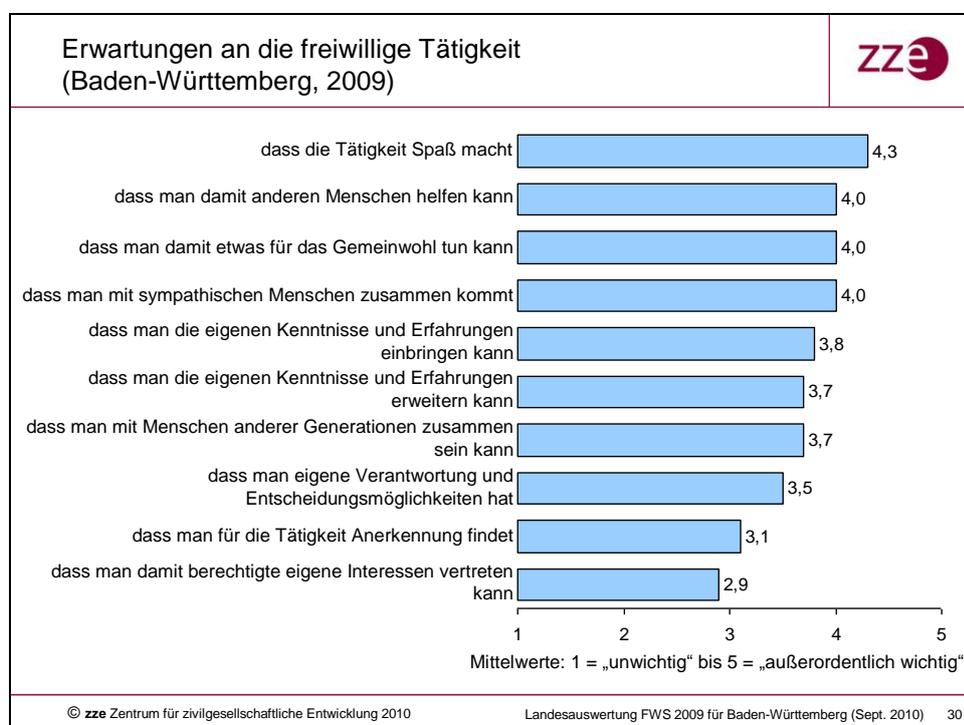
3) Was motiviert zum Engagement?

Motivation durch soziale Aspekte: Die wichtigsten Motive zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit sind das Bestreben mit anderen Menschen zusammenzukommen und der Wunsch, die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitzugestalten. Jeweils 61% der Engagierten in Baden-Württemberg stimmen diesen Aussagen voll und ganz zu. Auch die Möglichkeit, Qualifikationen zu erwerben, motiviert 30% der Engagierten voll und ganz und weitere 38% zumindest teilweise. Motive, wie das Gewinnen von Ansehen und Einfluss (10%) und dem beruflichen Weiterkommen (9%), spielen eine untergeordnete Rolle.



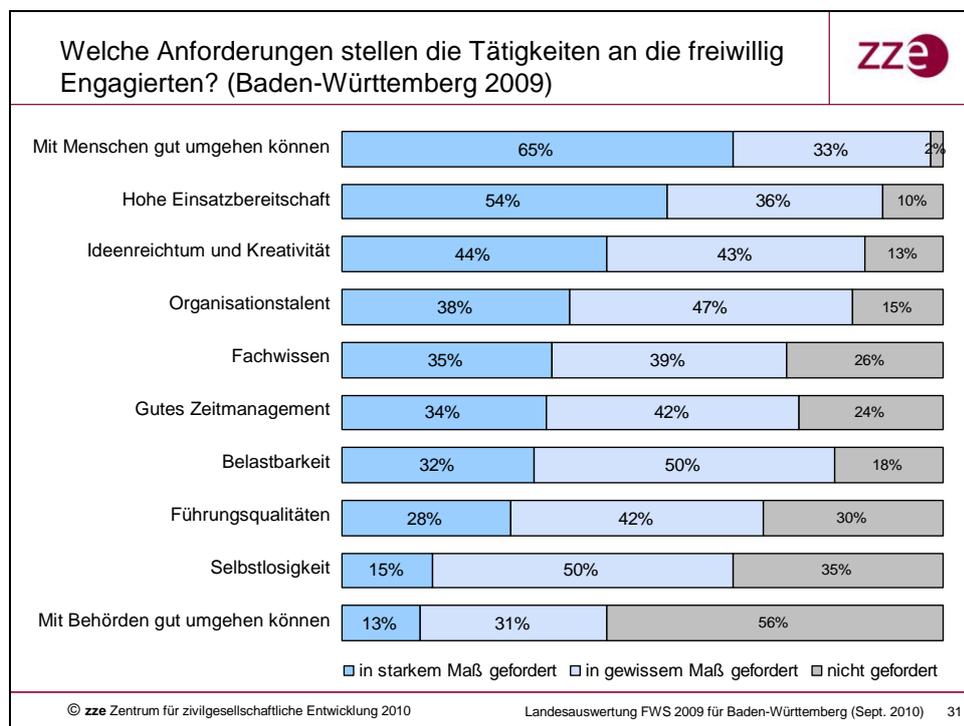
4) Was erwarten die Engagierten von ihrer Tätigkeit?

Engagierte haben vielfältige Erwartungen an ihre Tätigkeit: Auf einer Skala von 1 bis 5 konnten die Befragten angeben, wie wichtig ihnen einzelne Aspekte der freiwilligen Tätigkeit sind. Erwartungen mit besonders großer Bedeutung für die Engagierten in Baden-Württemberg sind, dass die Tätigkeit Spaß macht, dass man anderen Menschen helfen kann, dass man etwas für das Gemeinwohl tut und dass man mit sympathischen Menschen zusammenkommt. Im Vordergrund stehen also geselligkeits- und gemeinwohlorientierte Erwartungen. Aber auch interessenorientierte Erwartungen wie das Einbringen und Erweitern eigener Kenntnisse oder das Vertreten eigener Interessen werden tendenziell als wichtig gesehen.



5) Welche Fähigkeiten gehören zum Engagement?

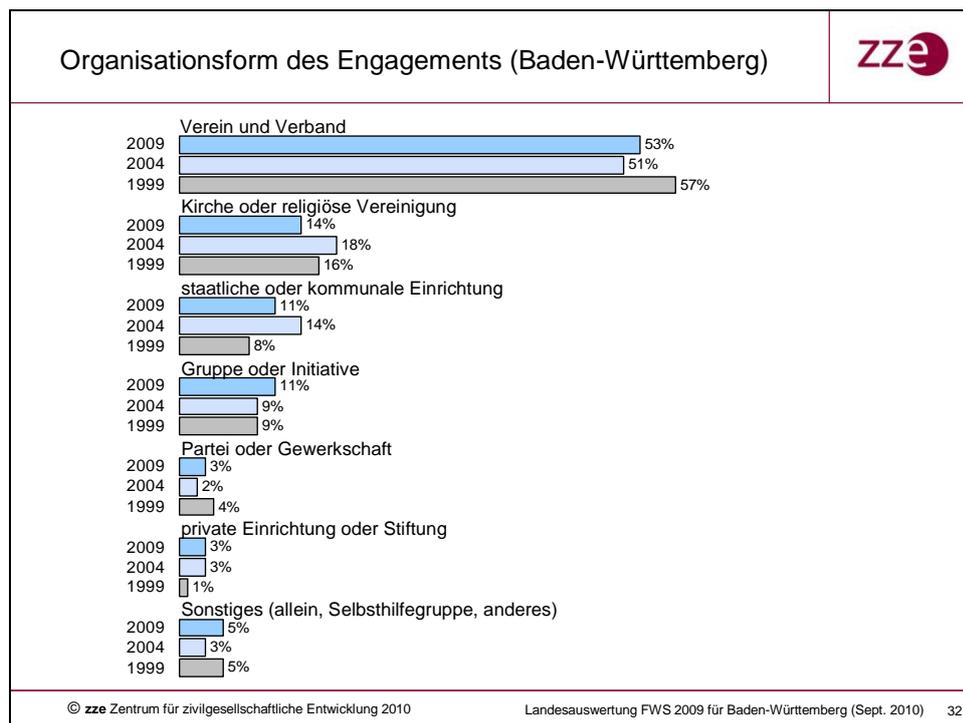
Die Anforderungen bei der Ausübung freiwilliger Tätigkeiten sind hoch: Gut mit Menschen umgehen zu können, sehen 65% der Engagierten in Baden-Württemberg in starkem Maß, weitere 33% sehen diese Fähigkeit in gewissem Maß gefordert. Aber auch viele weitere Fähigkeiten werden für das Ausüben des freiwilligen Engagements für notwendig gehalten: Es ist ein breites Kompetenzprofil, das von den Engagierten mit ihren Tätigkeiten verbunden wird. Diese Einschätzungen verweisen auf einen zunehmenden Bedarf an Qualifizierung des Engagements, der bei der Engagementförderung zukünftig eine besondere Berücksichtigung erfahren sollte.



Organisation und Förderung von freiwilligem Engagement

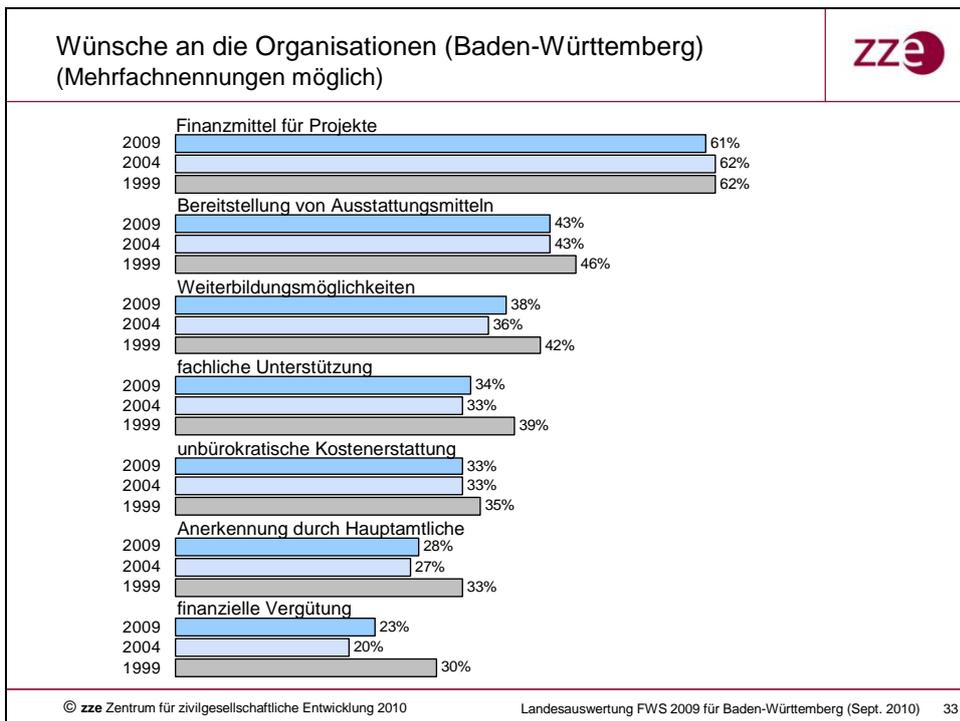
1) Wie sind die Freiwilligen organisiert?

In Vereinen und Verbänden findet das meiste freiwillige Engagement statt: In Baden-Württemberg wird 53% des Engagements in Vereinen und Verbänden geleistet. Vereine und Verbände stellen damit mit deutlichem Abstand zu anderen Organisationsformen den Rahmen für das Engagement. War die Bedeutung der Vereine und Verbände zwischen 1999 und 2004 zurückgegangen, so hat sie 2009 wieder leicht zugenommen. Mit 14% stellen Kirche und religiöse Vereinigungen die zweithäufigste Organisationsform dar. Freiwilliges Engagement entfaltet sich in unterschiedlichen organisatorischen Rahmenbedingungen. Auch wenn traditionelle Formen des Engagements nach wie vor überwiegen, haben sich individualisierte Formen, wie das Engagement in Gruppen und Initiativen oder Selbsthilfegruppen als fester Bestandteil der Engagementlandschaft etabliert und wachsen in ihrer Bedeutung. Die Vielfalt des Engagements nimmt zu.



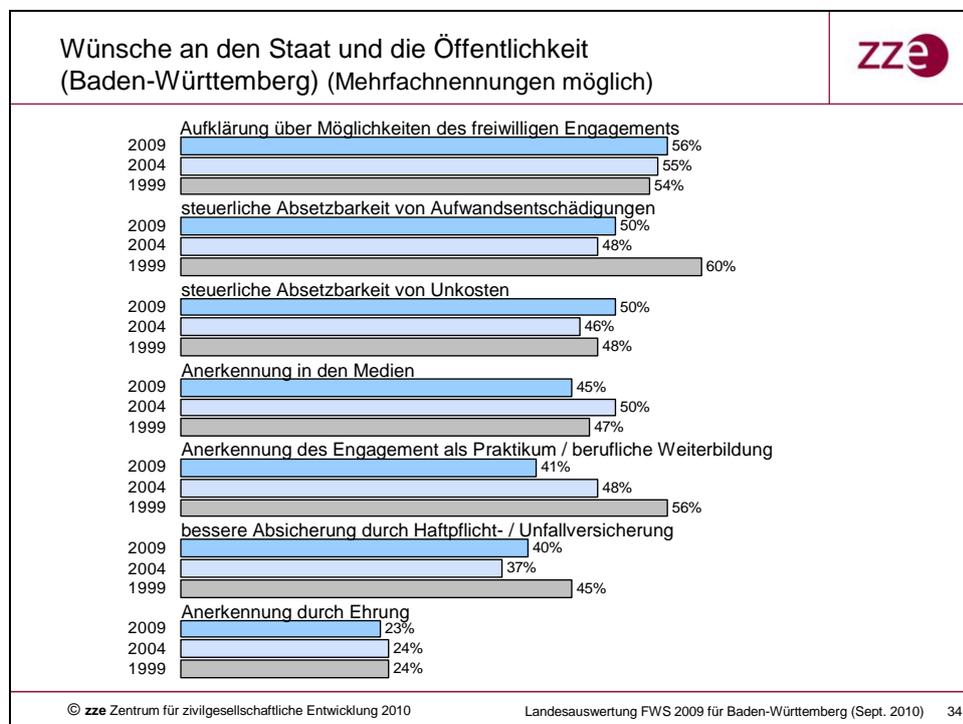
2) Was wünschen sich die Engagierten von den Organisationen?

Finanzmittel für Projekte sind wichtig: Die Zufriedenheit der Engagierten mit den Rahmenbedingungen ihres Engagements war zwischen 1999 und 2004 gestiegen. Das Niveau konnte auch 2009 gehalten werden. Es sind weiterhin im Wesentlichen Erwartungen, die sich auf eine verbesserte finanzielle Ausstattung für bestimmte Projekte beziehen. Aber auch die Unterstützung mit sächlichen Mitteln und Weiterbildungsmöglichkeiten werden als wichtige Ebenen, auf denen sich Verbesserungspotenziale zeigen, genannt.



3) Was wünschen sich die Freiwilligen von Staat, Politik und Öffentlichkeit?

Bessere Aufklärung über Möglichkeiten des Engagements gewünscht: Die Mehrheit der Engagierten in Baden-Württemberg wünscht sich vom Staat und der Öffentlichkeit Verbesserungen der Rahmenbedingungen. Über die Jahre leicht gestiegen ist der Wunsch nach besserer Aufklärung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements. Mit Nennungen von 56% der Engagierten in Baden-Württemberg besteht hier der größte Handlungsbedarf. Auch die steuerliche Absetzbarkeit von Aufwandsentschädigungen (50%) und Unkosten (50%) spielt für die Engagierten eine wichtige Rolle. Deutlich zurückgegangen ist der Wunsch nach Anerkennung des Engagements als Praktikum oder berufliche Weiterbildung. Sahen 1999 noch 56% hier Handlungsbedarf, sind es 2009 nur noch 41%.



Zusammenfassung

Baden-Württemberg engagiert

Auch die Landesauswertung des Freiwilligensurveys 2009 zeigt, dass in den Städten und Gemeinden Baden-Württembergs ein vitales Engagement der Bürgerinnen und Bürger vorhanden ist. Es spielt eine tragende Rolle bei der sozialen, kulturellen und ökologischen Alltagsgestaltung und Daseinsvorsorge. Es bestehen weiterhin ungenutzte Potenziale, es werden weiterhin nicht alle Bürgerinnen und Bürger in gleicher Weise durch die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement angesprochen. Gleichzeitig nimmt die Vielfalt weiterhin zu. Sie verweist auf die vielfältigen Interessen, aber auch Kompetenzen von Bürgerinnen und Bürgern, die für die mitverantwortliche Gestaltung des Gemeinwesens eingesetzt, aber auch neu erworben werden. Der Vielfalt der Interessen und der Kompetenzen, sowie der Formen des Engagements haben entsprechend vielfältige, aber auch auf örtliche Integration der Vielfalt ausgerichtete Strukturen für das freiwillige Engagement zu entsprechen.

Bürgerschaftliches Engagement: Ein dynamisches Feld

Die im Bundesvergleich weiterhin sehr guten Engagementquoten für Baden-Württemberg dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass es sich beim freiwilligen Engagement um ein höchst dynamisches Feld handelt. In keinem der Felder freiwilligen Engagements kann davon ausgegangen werden, dass es so bleibt wie es ist: So zeigen die Zahl des Freiwilligensurveys 2009 für Baden-Württemberg, dass sich weniger Bürgerinnen und Bürger im Sport freiwillig engagieren – viele gleichwohl aber von den Angeboten der Sportvereine weiterhin profitieren wollen. Vorstands- und Trainerrollen verlieren tendenziell an Attraktivität.

Es engagieren sich mehr ältere Bürgerinnen und Bürger: Das entspricht sowohl ihrer zahlenmäßigen Zunahme, als auch neuen Altersbildern, die sich vom Bild des Ruhestands lösen und bürgerschaftliches Engagement als eine wichtige Form der Altersaktivität proklamieren: Engagement hält gesund und unterstützt die soziale Integration – so betont es auch der Sechste Altenbericht der Bundesregierung. Gleichwohl sind die Älteren bei den Engagierten immer noch unterrepräsentiert und das nicht nur im hohen Alter.

Die Landesauswertung dokumentiert eine Zunahme von Engagierten in städtischen und eine Abnahme in ländlichen Bereichen. Hier wird man die Entwicklung besonders aufmerksam verfolgen, durchaus auch in kritischer Distanz zu den Zahlen des Freiwilligensurveys. Es wäre aber plausibel, wenn die gerade im ländlichen Bereich zu beobachtenden Veränderungen in den Lebensweisen auch zu Veränderung in den Vereins- und Engagementstrukturen führen würden. Es lohnt der Blick auf die

sich hinter den stabilen Engagementquoten um die 41% zeigenden Dynamiken im freiwilligen Engagement. Auch sollte man in Baden-Württemberg zur Kenntnis nehmen: Andere Bundesländer weisen eine deutlich stärkere Dynamik in den Beteiligungsquoten freiwilligen Engagements auf.

Baden-Württembergische Engagementpolitik

Das Land Baden-Württemberg zeichnet sich durch vielfältige Förderstrukturen und Instrumente in seiner Engagementpolitik aus. Unterschiedliche Ministerien sind beteiligt, federführend das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport – mit langer Tradition in der Förderung bürgerschaftlichen Engagements – und das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren. Auch die kommunalen Spitzenverbände und die Städte und Kommunen sind in vielfältiger Weise in der Förderung freiwilligen Engagements erfahren. Angesichts der Dynamik, angesichts der veränderten Rahmenbedingung durch den Wegfall des Zivildienstes und des Aufbaus eines neuen Bundesfreiwilligendienstes ist eine aktiv gestaltende Engagementförderpolitik des Landes und der Kommunen gefragt. Sie kann unterstützend wirken, wenn es um Rahmenbedingungen freiwilligen Engagements geht, Anreize setzen, bisher vernachlässigte Zielgruppen in den Blick nehmen, die Vielfalt des Engagements und einer Vielfalt von Engagementstrukturen und ihrer Würdigung und Förderung unterstützen. Eines darf die Engagementpolitik des Landes und der Kommunen nicht tun und das zeichnet den baden-württembergischen Weg der Engagementförderung seit langem aus: Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement dürfen nicht funktionalisiert werden. Eigenverantwortliche Mitgestaltung unserer Gesellschaft im Kleinen und im Großen ist Ausdruck einer lebendigen Zivilgesellschaft, die sich auch in den Zahlen des Freiwilligensurveys zeigt.

Teil 2: Themenbezogene Auswertung

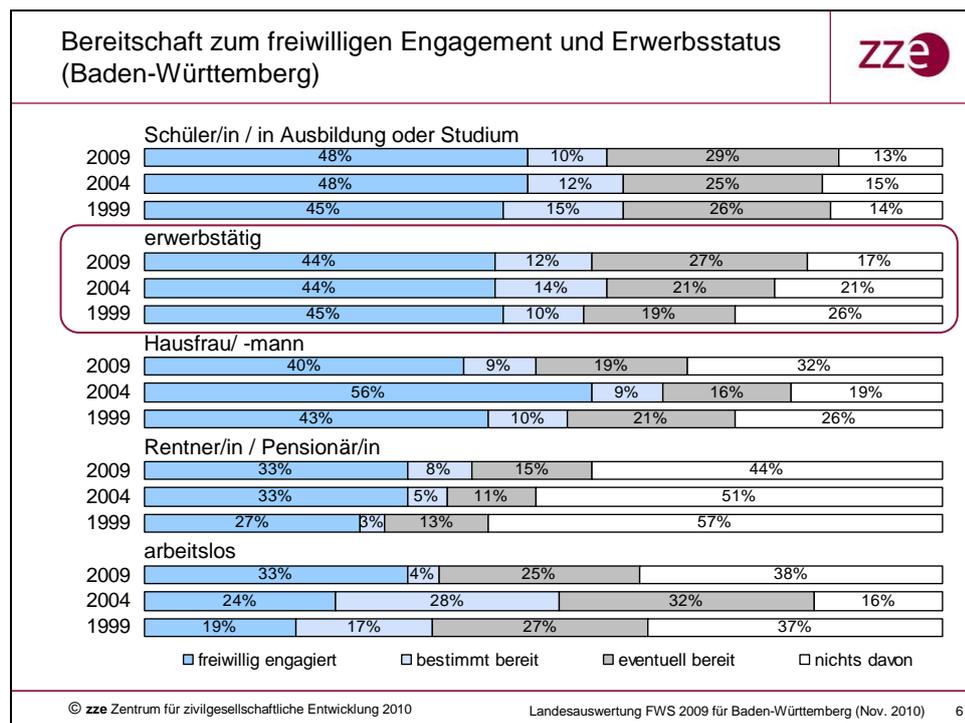
Die Auswertung des Freiwilligensurveys 2009 Baden-Württemberg widmet sich in der allgemeinen Darstellung der Befragungsergebnisse auch spezifischen, für die Engagementpolitik Baden-Württembergs besonders wichtigen Fragen. Sie wurden gemeinsam mit dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren und dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport identifiziert. Es handelt sich um die Themenfelder Arbeit und Engagement, Geld und Engagement, Migrationshintergrund und Engagement, Bildung im freiwilligen Engagement und Pflege und Engagement.

Arbeit und Engagement

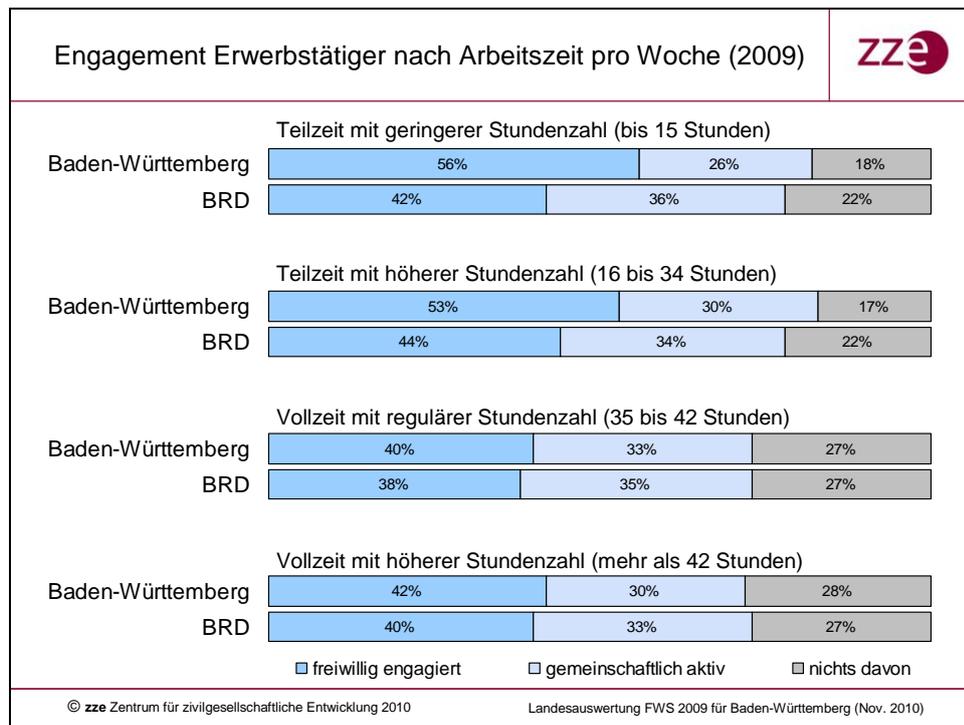
1) Hat Erwerbstätigkeit einen Einfluss auf das Engagement?

Erwerbstätige sind überdurchschnittlich engagiert: Der Anteil Engagierter variiert je nach Erwerbsstatus. Nach den Schülern (48%) haben Erwerbstätige mit 44% die zweithöchste Engagementquote und liegen damit über dem Durchschnitt von 41% der Engagierten in Baden-Württemberg.

Gleichzeitig weist die Gruppe der Erwerbstätigen ein höheres Engagementpotenzial auf als die Gesamtbevölkerung: In Baden-Württemberg sind 12% der Erwerbstätigen bestimmt und 27% eventuell zum Engagement bereit. Der Anteil derer, die weder engagiert sind noch sich ein Engagement vorstellen können, liegt in dieser Gruppe bei 17%. Während der Anteil Engagierter bei den Erwerbstätigen seit 1999 konstant geblieben ist, hat das Potenzial für weiteres Engagement in dieser Gruppe zugenommen. Zwischen 1999 und 2009 ist der Anteil derer, die angeben, bestimmt oder eventuell zum Engagement bereit zu sein, von 29% auf 39% gestiegen. Der größere Teil dieses Anstiegs geht jedoch auf jene zurück, die angeben, eventuell bereit zu sein. Nur die Schüler weisen mit ebenfalls 39% ein ähnlich hohes Potenzial für weiteres Engagement auf. Der Anteil der Engagierten unter den Befragten, die angeben, arbeitslos zu sein, ist seit 1999 beachtlich gestiegen. Waren 1999 19% der von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen freiwillig engagiert, so sind es 2009 33%.

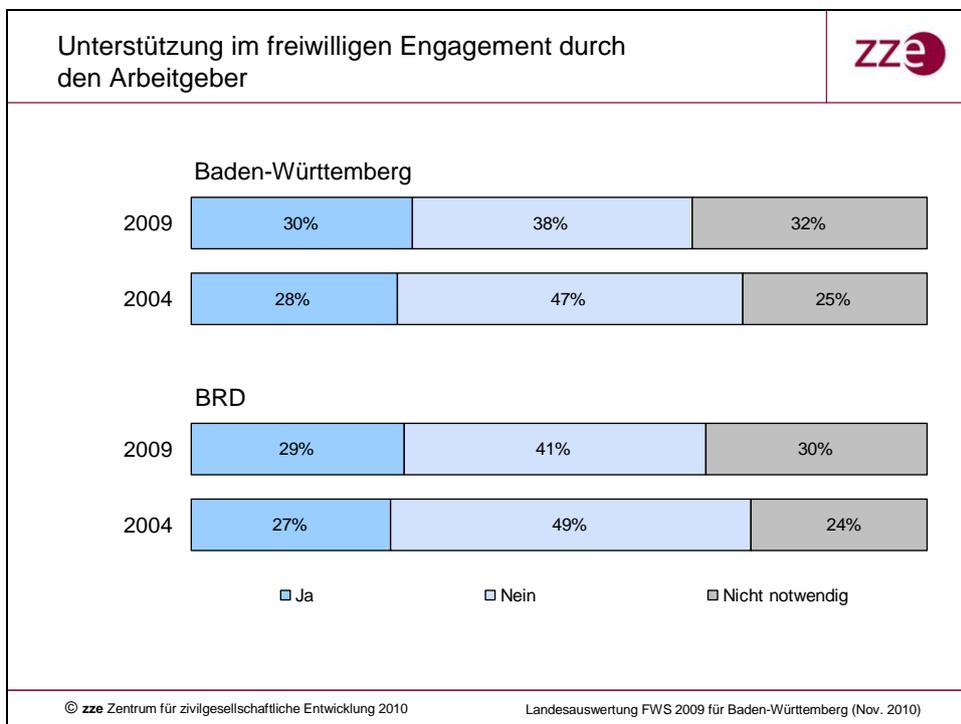


Arbeiten in Teilzeit erleichtert freiwilliges Engagement: Von den Erwerbstätigen in Baden-Württemberg, die in Teilzeit mit bis zu 15 Stunden in der Woche arbeiten, sind 56% freiwillig engagiert. Eine ähnlich hohe Engagementquote haben Teilzeit-Erwerbstätige mit 16 bis 34 Stunden Arbeitszeit (53%). Mit zunehmender Stundenzahl sinkt tendenziell der Anteil Engagierter. Diese Tendenz zeigt sich auf Landesebene deutlicher als auf Bundesebene.

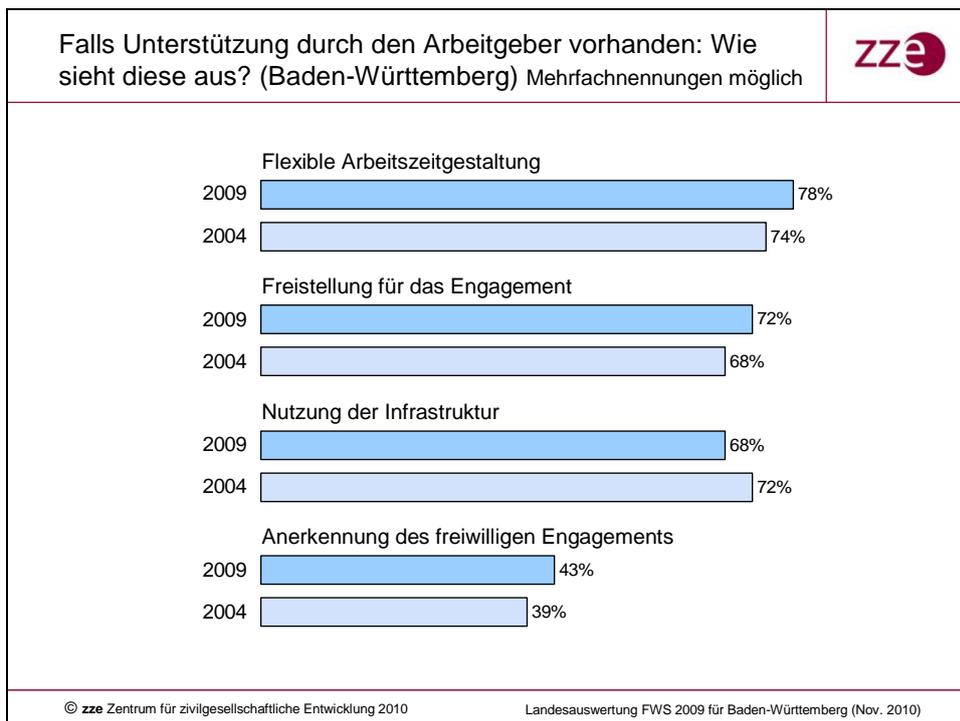


2) Werden Engagierte vom Arbeitgeber unterstützt?

Die Unterstützung durch die Arbeitgeber nimmt leicht zu: In Baden-Württemberg erklären 30% der Engagierten, von ihrem Arbeitgeber in ihrem freiwilligen Engagement unterstützt zu werden. Das sind zwei Prozentpunkte mehr als 2004. Veränderungen ergeben sich auch dadurch, dass 2009 deutlich mehr Erwerbstätige angeben, keine Unterstützung vom Arbeitgeber zu benötigen. So fällt der Anteil erwerbstätiger Engagierter ohne Unterstützung vom Arbeitgeber in Baden-Württemberg von 47% auf 38%. Große Unterschiede zwischen der Unterstützung durch die Arbeitgeber zwischen Baden-Württemberg und dem Bundesgebiet insgesamt gibt es offenbar nicht.



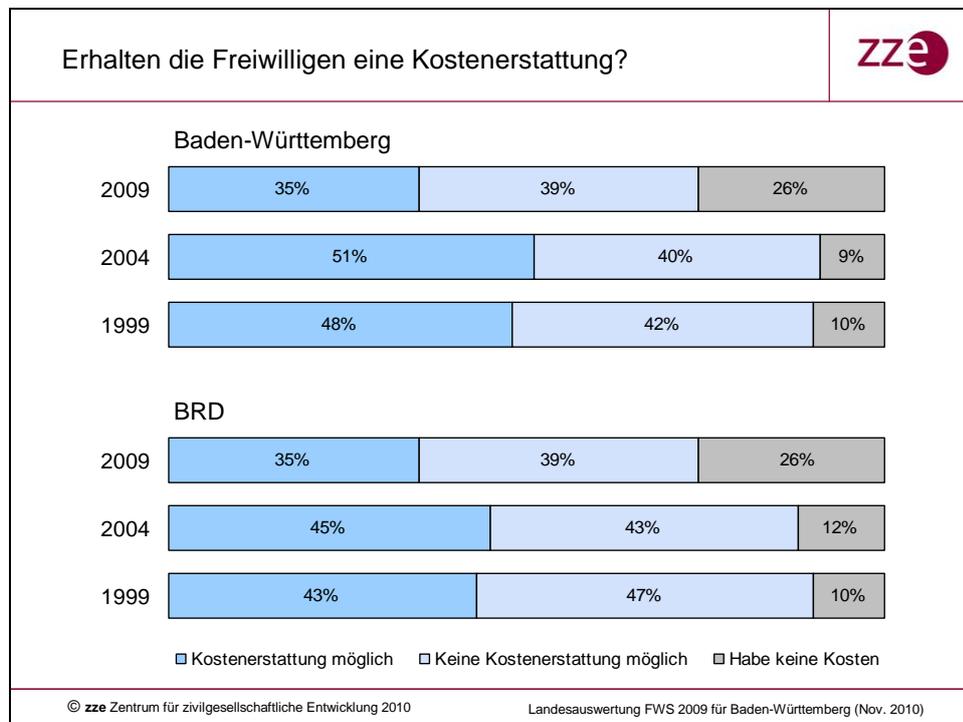
Die Unterstützung durch die Arbeitgeber wird intensiver: Nicht nur der Anteil Erwerbstätiger, die von ihren Arbeitgebern unterstützt werden, ist in Baden-Württemberg seit 2004 gestiegen, auch die Unterstützung als solche hat sich intensiviert. Befragte, die angegeben haben, Unterstützung zu erhalten, wurden gefragt, wie diese konkret aussehe. Die Art der Unterstützung, die am häufigsten genannt wurde, ist die flexible Arbeitszeitgestaltung (78%). 2004 lag diese Form der Unterstützung um vier Prozentpunkte niedriger (74%). Bis auf die Nutzung der Infrastruktur ist in allen Bereichen gegenüber 2004 eine Zunahme zu verzeichnen. Unter dem Stichwort Corporate Social Responsibility werden die verschiedenen Aktivitäten von Unternehmen zusammengefasst, die sich auf die Förderung des Gemeinwohls unter Einlösung sozialer Verantwortung beziehen. Dazu gehört neben Corporate Citizenship, dem bürgerschaftlichen Engagement von Unternehmen auch die Ermöglichung freiwilligen Engagements für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber auch der Wettbewerb unter den Arbeitgebern um Fachkräfte kann zu einem stärkeren Eingehen auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmer führen. Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten ist auch für die Frage der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie und Pflege von hoher Bedeutung.



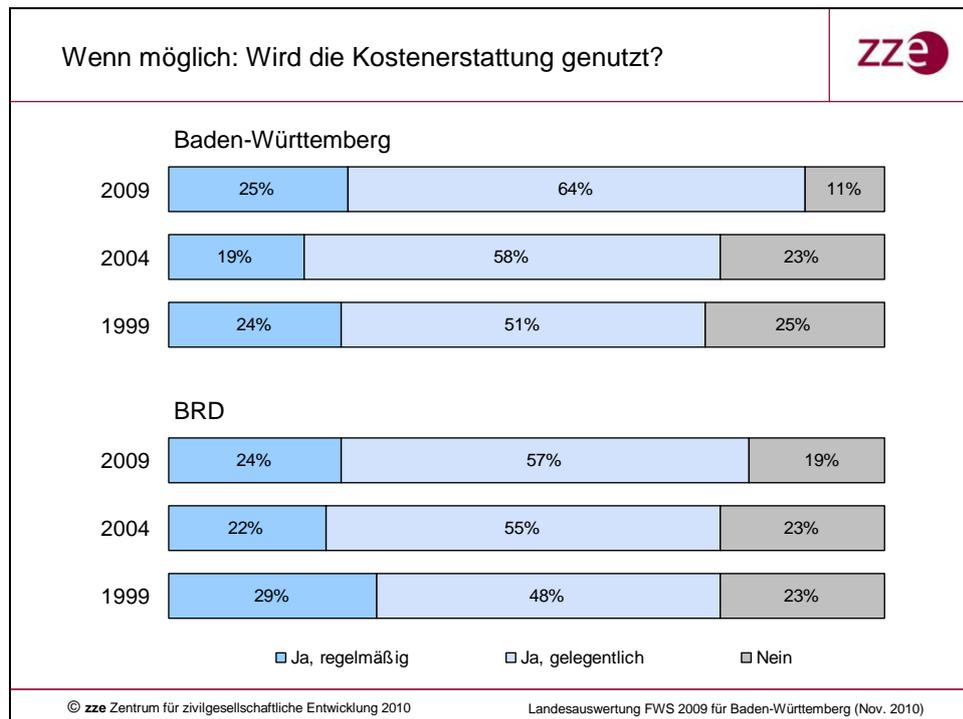
Geld und Engagement

1) Werden die Kosten, die durch das Engagement entstehen, erstattet?

Kostenerstattungen werden seltener: In Baden-Württemberg geben 35% der Engagierten an, dass im Rahmen ihres Engagements eine Erstattung ihrer entstandenen Kosten möglich ist. 2004 gaben dies noch 51% an. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Anteil der Engagierten, die angaben, keine Kostenerstattung zu benötigen, von 9% auf 26%. Die Zahl derer, die angaben, eine Kostenerstattung sei in ihrem Fall nicht möglich, blieb konstant. Angesichts des Umstandes, dass gerade Bildungsbenachteiligte und einkommensschwache Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern eher weniger an Formen des Engagements beteiligt sind, ist der Einsatz von Geld zielgruppenorientiert zu reflektieren.



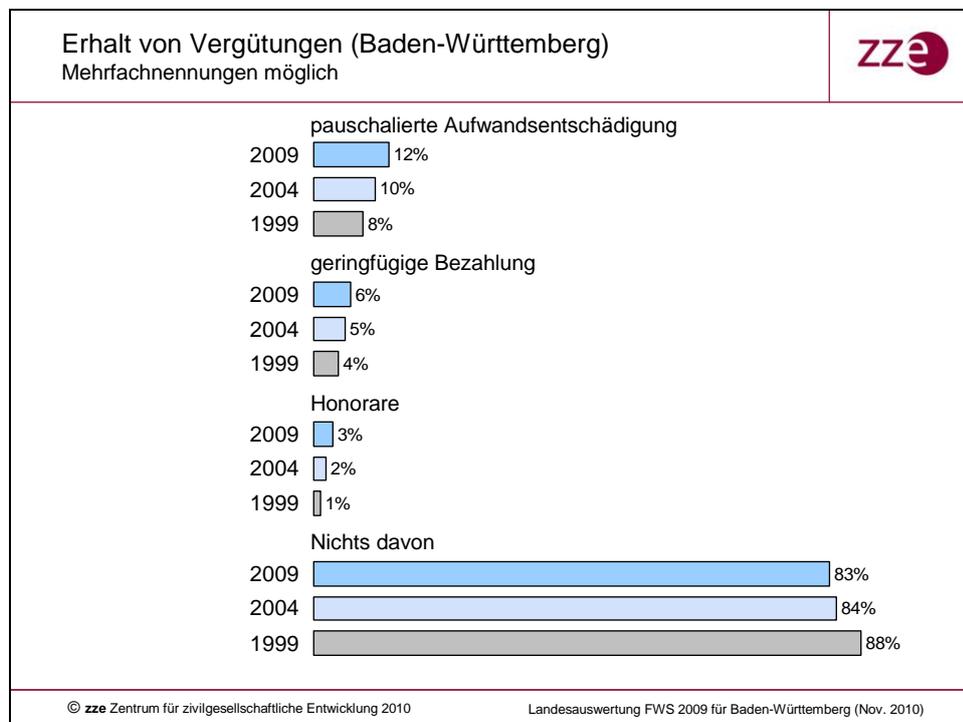
Kostenerstattung wird verstärkt in Anspruch genommen: Engagierte, die angegeben haben, dass eine Kostenerstattung im Rahmen ihres freiwilligen Engagements möglich ist, wurden gefragt, ob sie dieses auch nutzen würden. Sofern die Möglichkeit besteht, wird sie in Baden-Württemberg von 89% der Engagierten genutzt. Jedoch nur 25% nehmen die Möglichkeit zur Kostenerstattung regelmäßig in Anspruch gegenüber 64%, die sich ihre Kosten gelegentlich erstatten lassen. Seit 1999 hat der Anteil derer, die sich regelmäßig oder gelegentlich ihre Kosten erstatten lassen, zugenommen. Diese Tendenz lässt sich auch auf Bundesebene finden; hier fällt sie jedoch nicht so stark aus wie in Baden-Württemberg.



2) Erhalten die Engagierten eine Vergütung für ihr Engagement?

Die meisten Engagierten erhalten keine Vergütung: 83% der Engagierten in Baden-Württemberg engagieren sich, ohne eine gewisse Vergütung dafür zu erhalten. Tendenziell sinkt dieser Anteil: 1999 waren es noch 88% der Engagierten, die keine Vergütung erhalten haben.

Monetarisierung des Engagements nimmt zu: Am häufigsten erhalten die Engagierten in Baden-Württemberg eine Vergütung in Form einer pauschalisierten Aufwandsentschädigung (12%). Seit 1999 ist der Anteil der Freiwilligen, die eine pauschalisierte Aufwandsentschädigung für ihre freiwillige Tätigkeit erhalten, leicht – aber kontinuierlich – gestiegen. Das betrifft alle Formen der Vergütung, wobei zu beachten ist, dass auch ein Mix aus unterschiedlichen Vergütungsarten verbreitet ist.



Das Land Baden-Württemberg hat sich in seiner Monetarisierungsstudie¹ intensiv mit den Spielarten und Bedeutungen von Geldzahlungen im Bereich freiwilligen Engagements auseinandergesetzt. Das Anliegen, freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement als unentgeltlich zu profilieren, wird durch die Zahl des Freiwilligensurveys im Wesentlichen bestätigt, wenngleich die moderate Zunahme insbesondere pauschalierter Aufwandsentschädigungen oder geringfügiger Bezahlungen (insgesamt

¹ Klie, T., Stemmer, P., Wegner, M. (2010). Untersuchung zu Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg. Stuttgart.

über 20%) eine weitere Auseinandersetzung mit Fragen der Monetarisierung nahe legt.

Migrationshintergrund und Engagement

Freiwilliges Engagement ist eine Form der gesellschaftlichen Partizipation und Bürgerbeteiligung und somit ein wichtiges Merkmal der Integration. Seit 2004 erfasst der Freiwilligensurvey den Migrationshintergrund² und ermöglicht so eine nach Herkunft differenzierte Betrachtung.

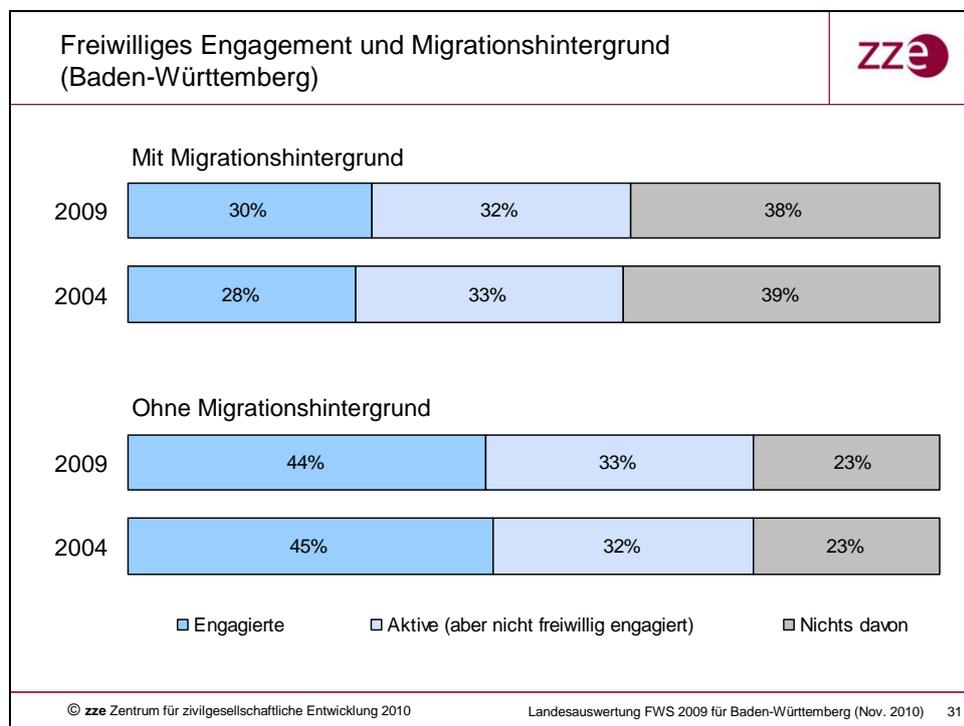
Die Ergebnisse sollten zurückhaltend interpretiert werden. Voraussetzung, um am Freiwilligensurvey – der als Telefonumfrage konzipiert wurde – teilzunehmen, sind das Vorhandensein eines Festnetzanschlusses, die Bereitschaft zur Teilnahme sowie die Möglichkeit, sich mit dem Interviewer in deutscher Sprache zu verständigen. Es ist anzunehmen, dass diese Voraussetzungen bei Menschen mit Migrationshintergrund anders ausgeprägt sind als bei Menschen ohne Migrationshintergrund. Dies dürfte zu einer gewissen Verzerrung der Stichprobe führen.

Neben traditionellen Formen des Engagements, wie beispielsweise dem Engagement im Verein und dem Ehrenamt, werden im Freiwilligensurvey auch neuere Formen des Engagements erfasst (Projekte, Initiativen, Selbsthilfegruppen). Dabei handelt es sich um Begriffe, die stark vom gesellschaftlichen Kontext abhängen und unterschiedlich interpretiert werden können. Es ist daher nicht sicher zu klären, ob der Freiwilligensurvey das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund „kultursensibel“ abbildet. Gleichwohl zeigen sich aussagekräftige Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Engagementprofils zwischen Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Migrationshintergrund.

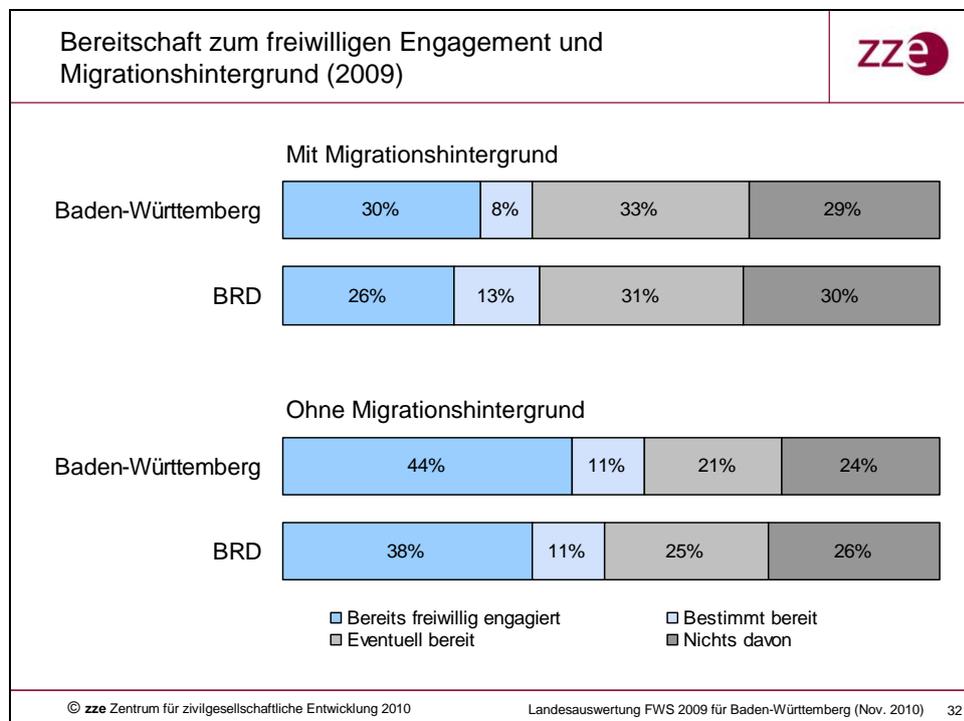
² Als Menschen mit Migrationshintergrund werden jene bezeichnet, die nicht in Deutschland geboren sind oder/und nicht seit Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft haben oder/und mindestens ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren wurde.

1) Engagieren sich Menschen mit Migrationshintergrund seltener?

Immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund engagieren sich: Auch 2009 liegt die Engagementquote von Menschen mit Migrationshintergrund unter dem Durchschnitt. In Baden-Württemberg engagieren sich 30% der Menschen mit Migrationshintergrund. Bei Menschen ohne Migrationshintergrund sind es 44%. Während bei dieser Bevölkerungsgruppe das Engagement seit 2004 leicht um einen Prozentpunkt gesunken ist, ist es bei Menschen mit Migrationshintergrund im gleichen Zeitraum um zwei Prozentpunkte gestiegen. D.h. im Vergleich zu 2004 engagieren sich mehr Menschen mit Migrationshintergrund, gleichzeitig gleichen sich die Engagementquoten von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund einander an.



Menschen mit Migrationshintergrund sind zum Engagement bereit: In Baden-Württemberg sind 33% der Menschen mit Migrationshintergrund eventuell bereit, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen. Weitere 8% signalisieren starkes Interesse am freiwilligen Engagement. In der Bereitschaft zum Engagement übertreffen Menschen mit Migrationshintergrund damit die Bevölkerungsgruppe der Menschen ohne Migrationshintergrund. Auch auf Bundesebene ist dieses Ergebnis zu finden. Hier liegt allerdings die Engagementquote von Menschen mit Migrationshintergrund vier Prozentpunkte unter der Engagementquote der in Baden-Württemberg lebenden Menschen mit Migrationshintergrund. Menschen mit Migrationshintergrund weisen somit ein großes Engagementpotenzial auf, das künftig durch gezielte kommunale Engagementförderung stärker angesprochen werden könnte.



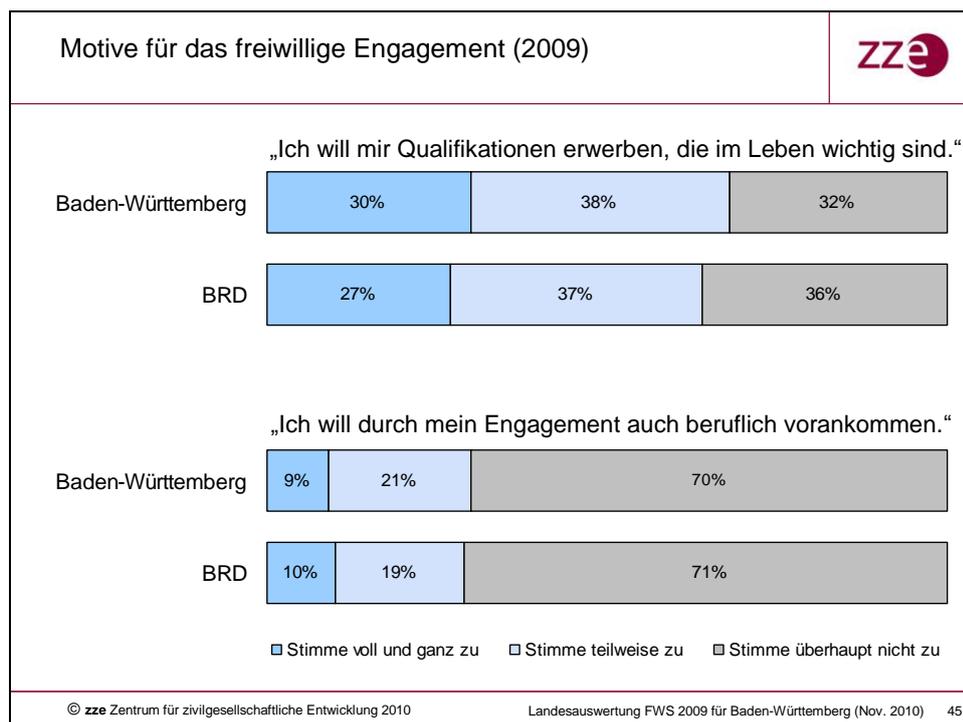
Bildung im freiwilligen Engagement

Die Förderung freiwilligem Engagements fordert und fördert Kompetenzen in doppelter Hinsicht: Bürgerinnen und Bürger sind mit ihren vielfältigen, bereits vorhandenen Kompetenzen gefragt. Freiwilliges Engagement bietet aber auch vielfältige Möglichkeiten zum erweiterten Kompetenzerwerb.

Freiwillige Tätigkeiten fordern umfangreiches Können, Fachwissen und Handlungsbereitschaft von den Engagierten (Vgl. S.20). Freiwilliges Engagement bietet aber auch umfassende Möglichkeiten, Erfahrungen und Kompetenzen zu erwerben. Dies umfasst zum einen Soft Skills und fachliche Fähigkeiten, die im Umgang mit Menschen während der freiwilligen Tätigkeit ungeplant und quasi ‚nebenbei‘ erworben werden; Kompetenzen, die hieraus erwachsen, werden als informelle Bildung bezeichnet. Zum anderen sind das Angebote zur Weiterbildung, die der geplanten und zielgerichteten Schulung von Fähigkeiten dienen; hier spricht man von formeller Bildung.

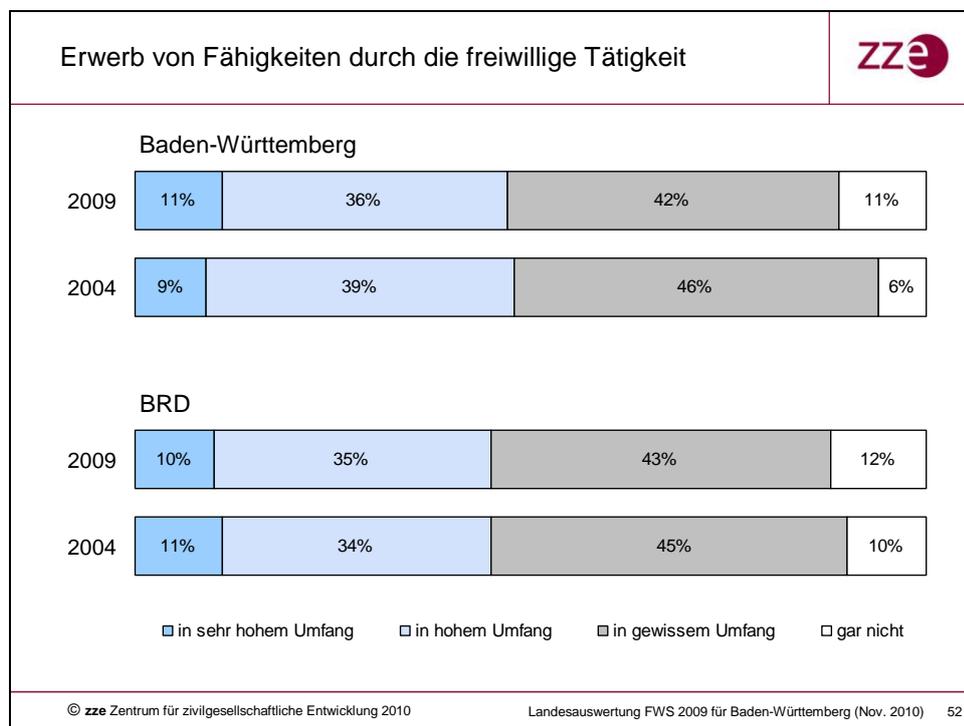
1) Wie wichtig ist die Möglichkeit zur Qualifizierung im Engagement?

Qualifizierung motiviert zum Engagement: In Baden-Württemberg geben 30% der Engagierten an, dass der Erwerb von Qualifikationen ein wichtiges Motiv zum freiwilligen Engagement ist. Weitere 38% stimmen dieser Aussage teilweise zu. Für 9% der Befragten spielt das berufliche Vorankommen durch das Engagement eine vordergründige Rolle.

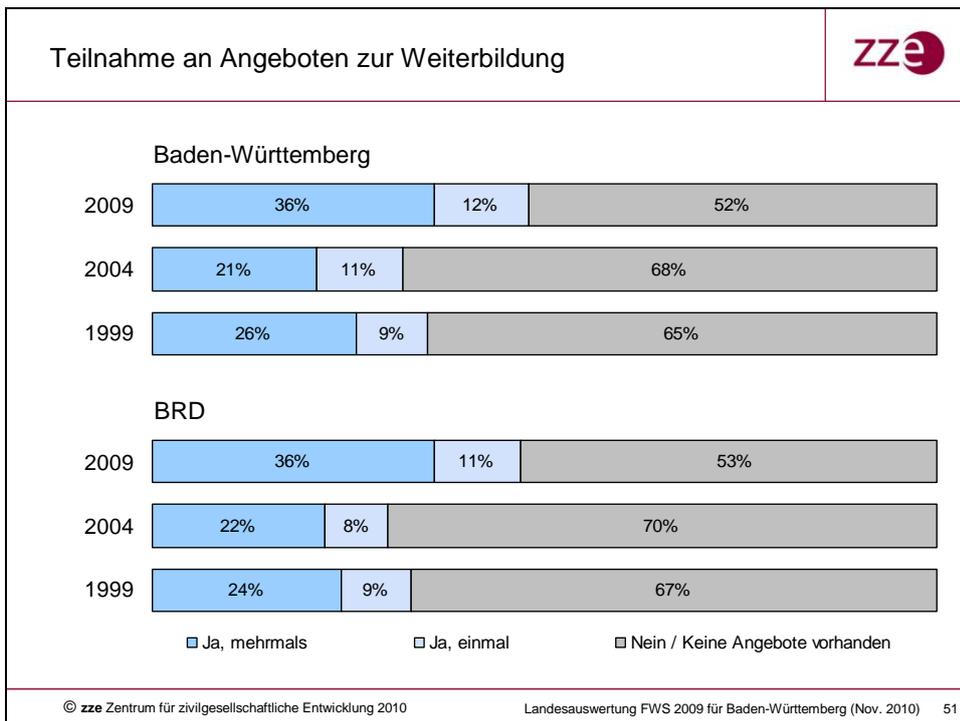


2) Wie erwerben freiwillig Engagierte neue Kompetenzen?

Freiwillig Engagierte sehen Engagement als Lernfeld: 89% der Engagierten in Baden-Württemberg nehmen ihr Engagement als bildend war; sie geben an, zumindest in gewissem Umfang Fähigkeiten durch ihre freiwillige Tätigkeit erworben zu haben. 36% haben in hohem, 11% gar in sehr hohem Umfang Fähigkeiten durch ihre freiwillige Tätigkeit erworben. Damit wird das Potenzial zum informellen Kompetenzerwerb im Rahmen der freiwilligen Tätigkeit deutlich. Seit 2004 ist der Anteil der Engagierten, die angeben, durch ihre freiwillige Tätigkeit gar keine Fähigkeiten erworben zu haben, um fünf Prozentpunkte gestiegen.



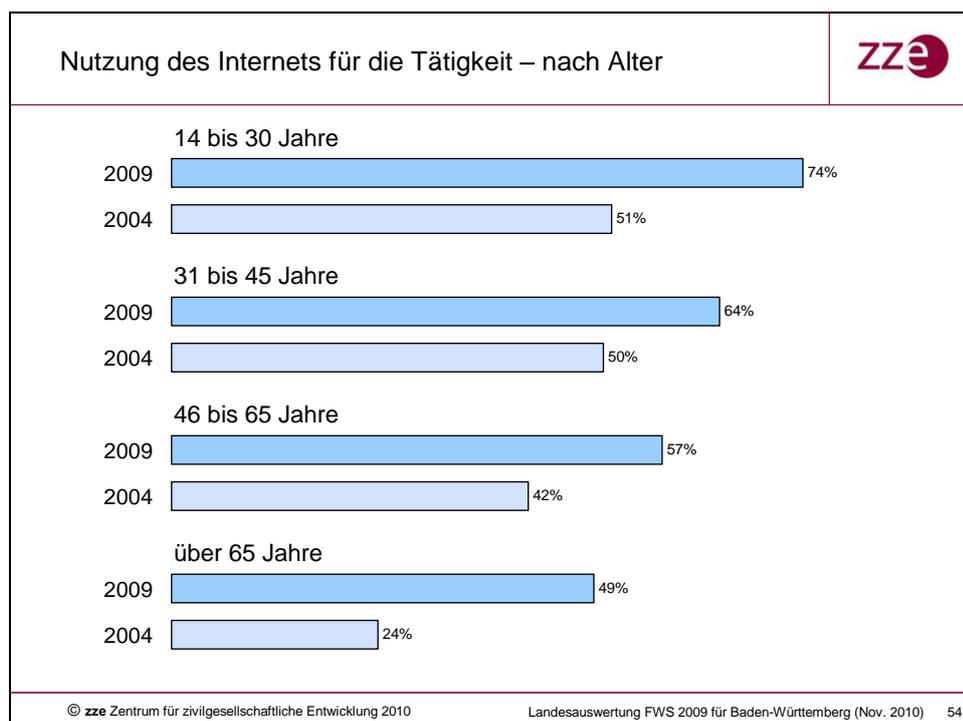
Mehr formelle Weiterbildungsmöglichkeiten im Ehrenamt: Immer häufiger erhalten freiwillig Engagierte von ihren Trägern und Einrichtungen die Möglichkeit, an Fortbildungen und Seminaren teilzunehmen. 2009 geben 48% der Engagierten in Baden-Württemberg an, mindestens an einem Angebot zur Weiterbildung teilgenommen zu haben. Das ist ein Zuwachs von 16 Prozentpunkten gegenüber 2004. Der Großteil dieses Wachstums geht auf die Engagierten zurück, die angeben, mehrmals Angebote zur Weiterbildung genutzt zu haben. Neben informellen Formen des Lernens im Rahmen der freiwilligen Tätigkeit spielen formelle Weiterbildungsmöglichkeiten im Ehrenamt eine immer stärkere Rolle.



3) Welche Kompetenzen erwerben freiwillig Engagierte?

Freiwillig Engagierte erwerben durch ihre Tätigkeit personale, instrumentelle, soziale und kulturelle Kompetenzen. Gerade durch den freiwilligen Charakter der Tätigkeit hat diese Art der Bildung großes Potenzial: Sie gelingt leicht und geschieht nebenbei, weil die Motivation aus der Freude an der Tätigkeit erwächst. Eine Kompetenz, die in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, ist das Internet. Die folgende Abbildung zeigt deutlich, dass sich hier ein Kompetenzgewinn durch alle Altersschichten zieht.

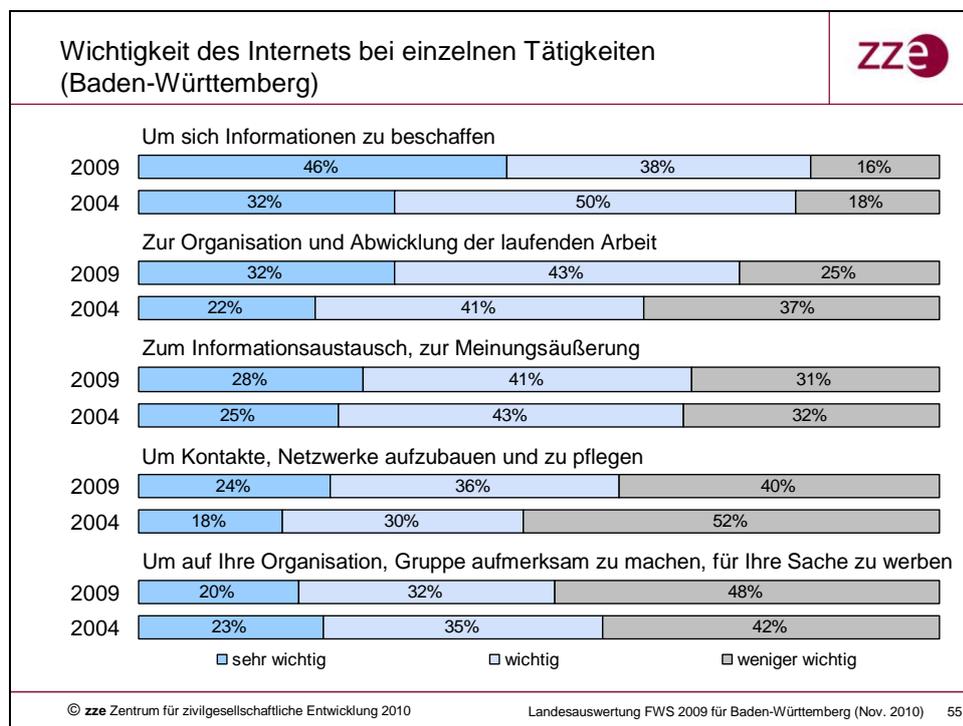
Das Internet spielt im Rahmen des Engagements eine immer größere Rolle: Die Nutzung des Internets im Rahmen der freiwilligen Tätigkeit hat gegenüber 2004 deutlich zugenommen. Mittlerweile nutzen mehr als die Hälfte der Engagierten das Internet für ihre freiwillige Tätigkeit. Wenig überraschend ist, dass jüngere Engagierte häufiger das Internet im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit nutzen. Bemerkenswert hingegen ist, dass zwischen 2004 und 2009 in allen Altersgruppen der Anteil der Engagierten gestiegen ist, die das Internet im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit nutzen. In der ältesten Altersgruppe (über 65 Jahre) hat sich der Anteil gar verdoppelt. Dies ist einerseits ein Beleg dafür, dass dieses Medium auch im Alltag engagierter Menschen eine immer größere Rolle spielt, aber auch dafür, dass besonders ältere Menschen über ihr Engagement Kompetenzen im Umgang mit dem Medium Internet erwerben.



4) In welchen Bereichen wird das Internet genutzt?

Die Bedeutung des Internets als Informationsquelle und Kontaktmedium nimmt zu:

In fast allen Bereichen hat die Bedeutung des Internets zugelegt. Besonders hilfreich ist das Internet bei der Informationsbeschaffung. 46% der Engagierten in Baden-Württemberg, die das Internet verwenden, messen in diesem Bereich dem Internet eine hohe Bedeutung zu. 2004 waren es noch 32%. Die Bedeutung des Internets im Rahmen des Engagements lässt sich auch an anderer Stelle feststellen. Im Jahr 2009 haben über 80.000 Menschen die Seiten des Online-Landesportal Ehrenamt (www.ehrenamt-bw.de) besucht.

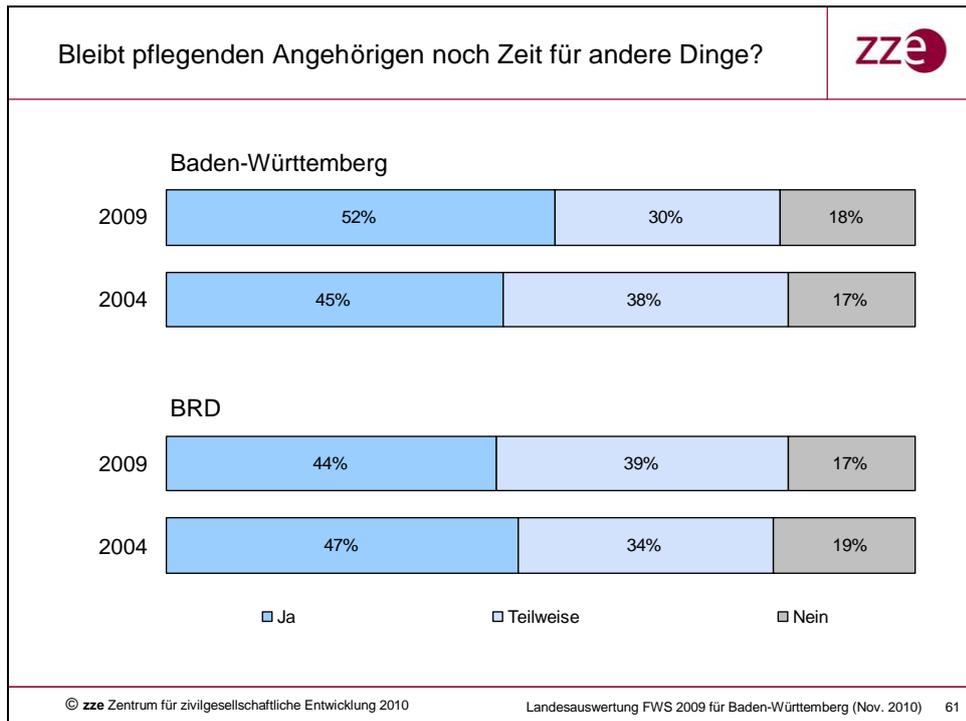


Pflege und Engagement

Viele Menschen in Baden-Württemberg tragen Verantwortung für ihre auf Pflege angewiesene Angehörige. Pflege und Betreuungsaufgaben fordern in vielfältiger Weise: zeitlich, körperlich, emotional. Die Frage der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Pflegearbeit stellt sich immer dringlicher. Bedeutsam ist aber auch die Frage, ob pflegende Angehörige am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und sich über die Aufgaben der Pflege hinaus gesellschaftlich engagieren. Bleibt ihnen noch Zeit für freiwilliges Engagement?

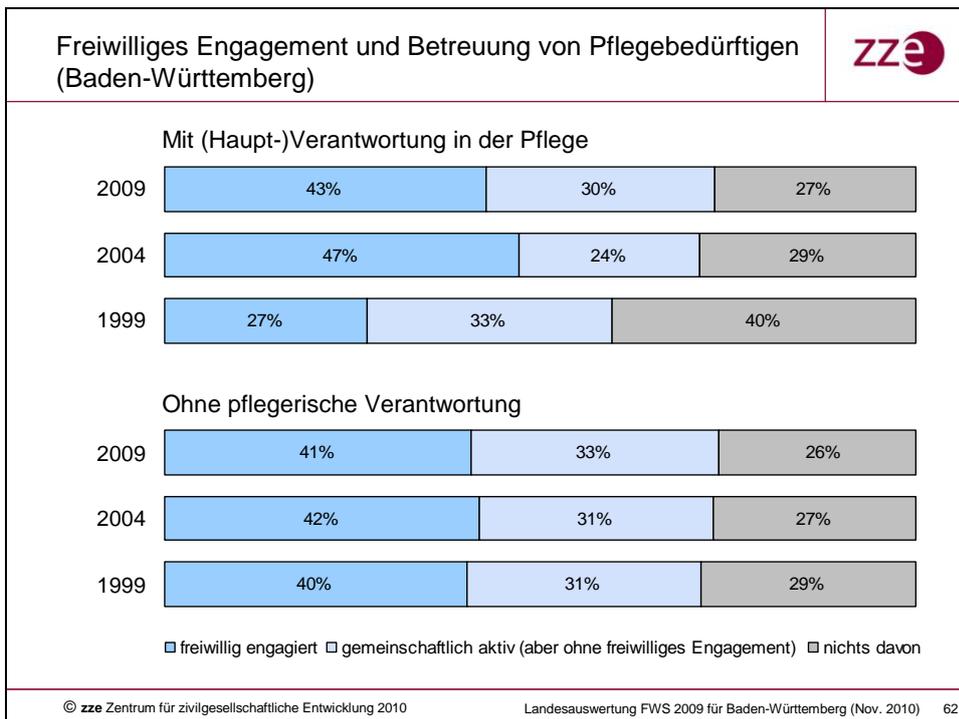
1) Sind Pflege und freiwilliges Engagement zeitlich vereinbar?

Pflegende Angehörige nehmen sich Zeit für andere Dinge: Von den Befragten, die Verantwortung in der Pflege von Angehörigen übernommen haben, geben in Baden-Württemberg nur 18% an, nicht genügend Zeit für andere Dinge zu haben. 30% finden teilweise die Zeit für alternative Beschäftigungen, 52% stimmen der Frage uneingeschränkt zu. In Baden-Württemberg ist der Anteil derer, die sich Zeit für andere Tätigkeiten neben der Pflege nehmen (können), gestiegen. Dies Ergebnis, das schon 2004 Gültigkeit hatte, überrascht auf der einen Seite: So ist mit der Übernahme von Pflegeaufgaben ganz häufig eine erhebliche zeitliche Einschränkung und der Rückzug auf die privaten Pflegeaufgaben verbunden. Andererseits drückt sich in dem Engagement von pflegenden Angehörigen auch eine stärkere öffentliche Sichtbarkeit aus. Ähnlich wie sich Eltern von jüngeren Kindern überdurchschnittlich engagieren, gilt dies offenbar zunehmend für pflegende Angehörige, die sich damit auch aus der Isolation, die nicht selten mit der Übernahme von Pflegeaufgaben verbunden ist, begeben. Auf Bundesebene ist die umgekehrte Tendenz festzustellen, hier ist der Anteil derer, denen genug Zeit bleibt, von 47% auf 44% gesunken.



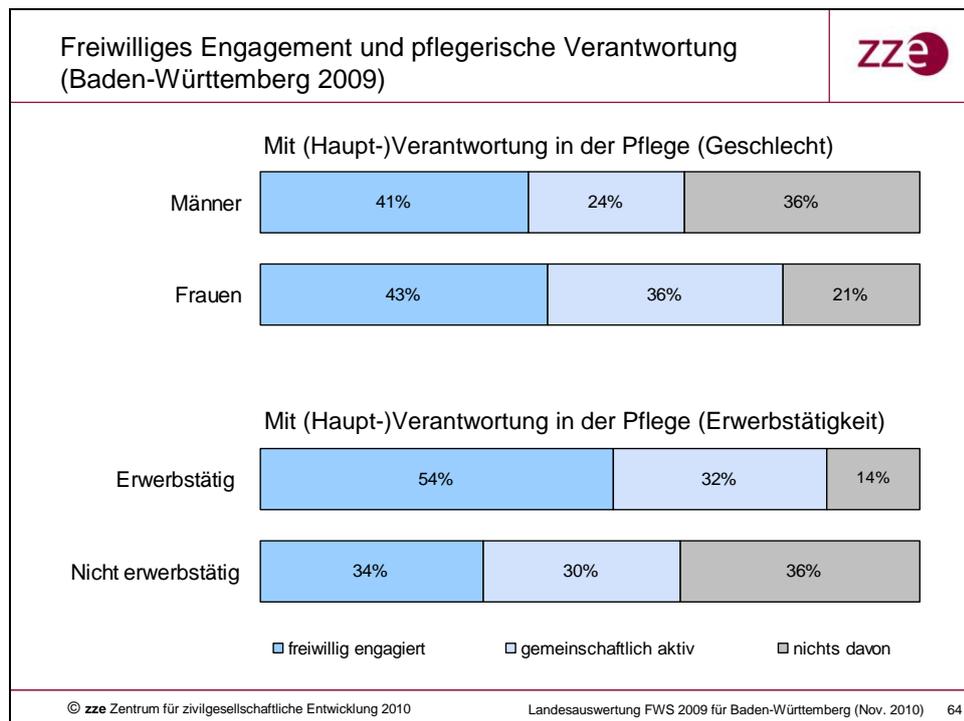
2) Wie häufig engagieren sich Menschen über die Pflege von Angehörigen hinaus?

Menschen mit Verantwortung in der Pflege sind überdurchschnittlich engagiert: Der Anteil der Engagierten unter den Befragten mit Verantwortung für die Pflege ihrer Angehörigen ist seit 1999 deutlich gestiegen und liegt weiter über der Engagementquote der Befragten ohne pflegerische Verantwortung. Gegenüber 2004 ist die Engagementquote zwar leicht zurückgegangen, dafür ist in diesem Zeitraum der Anteil der gemeinschaftlich Aktiven um sechs Prozentpunkte gestiegen.



Pflege und Engagement sind für Frauen besser vereinbar: Betrachtet man die Gesamtbevölkerung von Baden-Württemberg, sind Männer häufiger engagiert als Frauen. Bei Menschen die Verantwortung in der Pflege tragen, ist das Verhältnis umgekehrt: 43% der Frauen, die Angehörige pflegen, sind freiwillig engagiert, bei den Männern sind es 42%. Auch bei den gemeinschaftlich Aktiven gibt es Unterschiede. 36% der Frauen, die Verantwortung in der Pflege tragen, sind zwar nicht freiwillig engagiert aber gemeinschaftlich aktiv. Das sind 12 Prozentpunkte mehr als bei den Männern, die pflegerische Verantwortung tragen.

Erwerbstätigkeit, Pflege und freiwilliges Engagement schließen sich nicht aus: Vergleicht man die Erwerbstätigen, die Verantwortung in der Pflege Angehöriger tragen, mit den nicht Erwerbstätigen, so stellt man fest, dass die Engagementquote der Erwerbstätigen deutlich höher liegt. In Baden-Württemberg sind 54% der Erwerbstätigen, die Verantwortung in der Pflege tragen, freiwillig engagiert. Dieser Anteil liegt 13 Prozentpunkte über der durchschnittlichen Engagementquote in Baden-Württemberg.



Zusammenfassung

Die thematischen Schwerpunkte der Sonderauswertung zum Freiwilligensurvey 2009 in Baden-Württemberg vermitteln besondere Einsichten in engagementpolitisch relevante Fragestellungen. Sie signalisieren aber in Teilen auch einen besonderen Handlungsbedarf.

Beim Thema **Arbeit und Engagement** wird die Erkenntnis unterstrichen, dass Erwerbsarbeit und Engagement sich keineswegs ausschließen: Erwerbstätige sind sogar besonders häufig engagiert. Um aber möglichst viele Männer und Frauen im Erwerbsleben in ihrer Engagementbereitschaft zu unterstützen und sie zu fördern, erscheinen die diesbezüglichen Aktivitäten der Arbeitgeber ausbaufähig.

Beim Thema **Geld und Engagement** zeigen auch die Daten in Baden-Württemberg, dass das freiwillige Engagement überwiegend unentgeltlich erbracht wird. Es zeigt sich aber auch – und das gerade in Baden-Württemberg –, dass es einen Trend zur Monetarisierung des Ehrenamts und anderer Formen freiwilligen Engagements gibt. Ein transparenter Umgang mit dem Geld und die Bewahrung bürgerschaftlichen Engagements als unentgeltliche Form gesellschaftlicher Mitgestaltung sind hier gefragt. Mit der Monetarisierungsstudie des Landes Baden-Württemberg sind Grundlagen für ein solches Anliegen gelegt worden.

Das Thema **Migrationshintergrund und Engagement** ist einer der zentralen Bereiche der Integrations-, aber auch der Engagementpolitik. Engagement schafft Bindungen zwischen Bürgerinnen und Bürgern. Interkulturelles Engagement kann die Verständigung stärken und Integration und gesellschaftliche Teilhabe fördern. Zwar sind die Daten aus dem Freiwilligensurvey nur begrenzt tauglich, das Engagementprofil von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland abzubilden. Dennoch lassen sie deutliche Unterschiede vermuten. Dies ist Anlass, den Blick auf die unterschiedlichen Formen des Engagements von Menschen mit Migrationshintergrund zu richten. Es zeigt sich aber vor allem die Notwendigkeit, bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements stärker als in der Vergangenheit die Migrationshintergründe von Bürgerinnen und Bürgern einzubeziehen.

Ein Zusammenhang zwischen **Bildung im und durch freiwilliges Engagement** wird in den Jugend-, aber auch den Freiwilligendiensten aller Generationen groß geschrieben. Der Freiwilligensurvey macht deutlich, dass Engagement- und Bildungsbeteiligung eng miteinander verwoben sind. Die Bildungs- und Lerndimensionen im freiwilligen Engagement haben sowohl aus der Sicht der Engagierten als auch in den Konzepten der Träger und Einrichtungen an Bedeutung gewonnen. Das zeigt sich in einer deutlich erhöhten Teilnahme an Weiterbildungsangeboten. Gleichwohl besteht weiterhin Handlungsbedarf. Es gilt, auch in der öffentlichen Meinung sowohl den Bil-

dungsanteil im Engagement stärker sichtbar zu machen, als auch vor allem bildungsfernere Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Zu den überraschenden Ergebnissen der Sonderauswertung des Freiwilligensurveys 2009 in Baden-Württemberg können die Zahlen zum Thema **Pflege und Engagement** gerechnet werden: Pflegende Angehörige engagieren sich überdurchschnittlich und über ihre familiären Pflegeaufgaben hinaus freiwillig in der Gesellschaft – und dies mitnichten nur im Gesundheits- und sozialen Bereich, sondern auch in vielen anderen Feldern. Das ist paradigmatisch und für die Pflege- und Engagementpolitik bedeutsam: Nicht nur das Engagement für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen, sondern auch das der Pflegenden selbst ist in den Blick zu nehmen.

Mit diesen von den für die Engagementförderung in Baden-Württemberg ausgeführten Schwerpunkten sind Themen für eine zukunftsorientierte Engagementförderung in den nächsten Jahren benannt.

Literatur:

Hoch, Hans; Klie, Thomas; Wegner, Martina (2006): 2. Wissenschaftlicher Landesbericht zu bürgerschaftlichem Engagement und Ehrenamt in Baden-Württemberg 2004/2005/06.

Gensicke, Thomas; Sibylle Picot; Sabine Geiss (2006): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichen Engagement. Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München.

Gensicke, Thomas; Sabine Geiss (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 – Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009. Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend München.

Klie, T. , Stemmer, P., Wegner, M. (2010). Untersuchung zu Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg. Stuttgart.